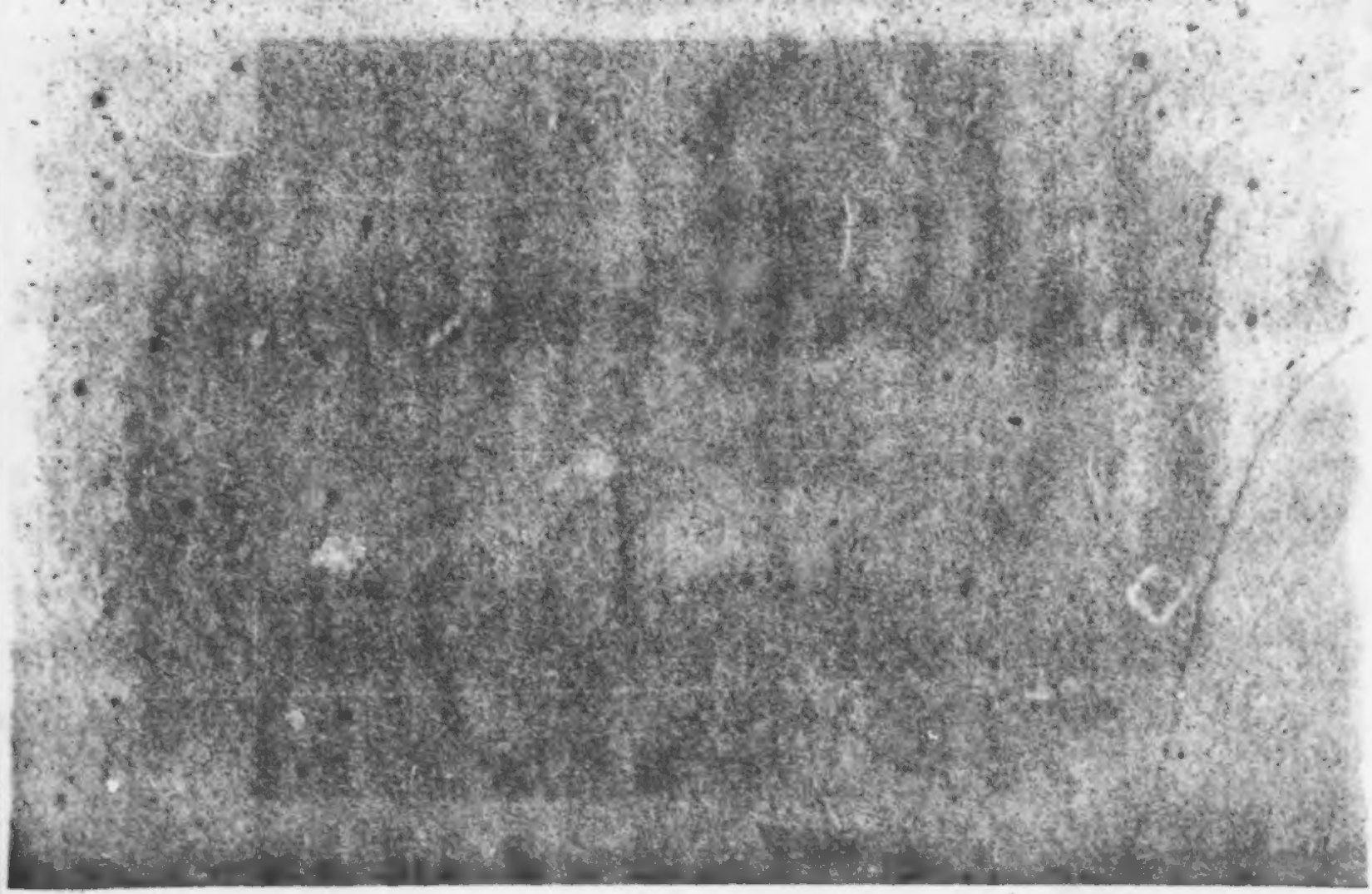
Saladdin.



Saladdin.

Romantiſches Gedicht in vier Geſängen

von

Friedrich Teuſcher.

Preisgedicht aus der Urania 1819.

(Beſonderer Abdruck.)

Mit vier Kupfern.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1819.

Ex
Bibliotb. Regia
Berolinenſi.

Erſter Geſang.

1.

Nicht Waffen ſing' ich, nicht das Spiel der Lanze,
Nicht Schlachtenruf, nicht wilder Schwerter Klang;
Mein kleines Lied ringt nicht nach ſolchem Glanze,
Nur Liebe tönt der ſchüchterne Geſang;
Die Treue ſing' ich, die zu ihrem Kranze
Der Myrthe zarte Zweige ſich errang,
Und was als Zauber in der Dichtung waltet,
Hat nur das Lied dem Leben nachgeſtaltet.

2.

So nehmt es hin, zwar ohne Kunst gesungen,
Doch tief gefühlt in lieberfüllter Brust.
Ich gebe, was im Innern mir erklungen,
Der Worte Bau, der Regel unbewußt,
Und hat es Euch, wie ich es sang, durchdrungen
Mit Liebesschmerz und mit der Liebe Lust:
Dann ist dem Sänger auch sein Kranz gewunden,
Der schönste Lohn der schönsten seiner Stunden!

3.

Folgt mir zu Mahom's heil'gem Palmenhain,
Der sich von Mecca's Thoren nordwärts ziehet
So dicht, daß selbst des Tages hellster Schein
Zur Schattenkühle labend hier verglühet;
Ein Jüngling schlief in seinen Hallen ein,
Von bunter Blumen Schmelz und Duft umblühet:
Ein Pilger ist's, denn seine ganze Habe
Besteht aus nichts, als einem Wanderstabe.

4.

Die Jugendzeit mit ihren tausend Freuden
Ist magisch hell in seiner Brust erwacht,
Vergessen sind der Liebe bittre Leiden;
Ein sel'ger Traum wohnt in der Blätternacht,
Das matte Herz auf Blüthenau'n zu weiden;
Auf einmal reißt ihn unsichtbare Macht,
Vergebens ist der Kräfte Widerstreben,
Hinweg aus dem besonnten, schönen Leben.

5.

Und sieh! Nun röthen sich die blassen Wangen,
Ein selig Lächeln löst der Augen Band,
Im Wachen noch hebt zitternd sich die Hand,
Das schöne Traumbild liebend zu umfangen,
Das, als des Todes Schrecken ihn befangen,
So treu und schützend ihm zur Seite stand.
O Mirza! ruft er, einziger Gedanke,
Du bist es, Du, der ich die Rettung danke?

6.

Und eine Thräne rollt in seinen Bart,
Den schönsten, der ein Jünglingskinn geschmückt;
Doch kaum daß er die warme Spur gewahrt,
Als er im Aug' den Tropfen rasch zerdrückt,
Sich schnell erhebt und sorglich um sich blickt,
Ob er auch wohl den rechten Pfad bewahrt.
Der windet sich, als Laubengang geschlungen,
Einladend durch die grünen Dämmerungen.

7.

Nun wünscht ihm Glück auf seine weite Reise,
Und Muth und Kraft; wir kommen ihm schon nach,
Wenn auch auf wen'ger mühevollem Gleise.
Die Palmenfrucht ist seine einz'ge Speise,
Sein Labetrunk der reine Felsenbach;
Die Sehnsucht wird in seinem Busen wach,
Die Liebe giebt dem trägen Körper Flügel
Und treibt ihn pfeilschnell über Thal und Hügel.

8.

Wollt Ihr das Zeichen wahrer Liebe kennen?
Fragt eine warme, kalt verſchmähte Bruſt!
Wenn Sinnentriebe, ihrer unbewußt,
In wildem Haſſe fieberhaft entbrennen,
Kann jene ſich in ſchmerzlich ſüßer Luſt
Auf ewig nicht von ihrem Urbild trennen,
Und fühlt ſich in verengtem Zauberbogen
Nach ihrem Quell von Inbrunſt hingezogen.

9.

So fühlt auch unſer Wandrer, Reſitan,
(Das iſt ſein Name) lang und immer länger
Und unabſehbar lang dünkt ihm die Bahn,
Das Herz fühlt ſich im Buſen immer bänger;
Hofft er das Ziel, geht erſt der Wald recht an,
Die Schatten dichten ſich jetzt immer enger,
Und kaum durchläuft er noch zwei raſche Stunden,
So iſt der Weg, mit ihm ſein Muth verſchwunden.

10.

Was nun beginnen? Bangend ſteht er ſtill,
Bemerkt erſt jetzt, daß dicke Nacht ihn deckt,
Hört, wie der Löwen gräßliches Gebrüll
Die Einſamkeit zu bangem Schauder weckt;
So ganz allein, von jedem Laut erſchreckt,
Will er —; doch nein, er weiß nicht was er will.
Selbſt nicht zum Himmel kann ſein Aug' ſich lenken,
Weil dichte Zweige jeden Blick beſchränken.

11.

Und als er Alles bei ſich überdachte,
Wie er den vielbetretnen Pfad verlor,
Da er doch ſorgſam jeden Schritt bewachte:
Da kommt es ihm in ſeinen Träumen vor,
Als ob ein undurchdringlich dichter Flor
So Blick als Seele ſchauderhaft umnachte;
Rings um ihn her regt ſich's in buntem Lauf,
Und Zauberweſen ſtreifen ab und auf.

12.

Es müht ſich Aug' und Ohr es zu erlauſchen,
Und ſchaudert doch vor heimlicher Gewalt,
In allen Wipfeln hört er Stimmen rauſchen,
Aus jedem Raum grinſt eine Ungeſtalt,
Er ſieht ſie ſchillernd Form und Farbe tauſchen,
Fühlt ihren Athemzug wie Eis ſo kalt;
Sein Blut erſtarrt, ſein ſelbſt nicht mehr bewußt
Stürzt er ins Gras mit athemloſer Bruſt.

13.

Soll hier ſich ſchon die leichte Fabel enden?
Verdient er das, der arme Reſitan? —
Er ruht beſchützt von unſichtbaren Händen,
Wir treffen ihn im Leben wieder an;
Froh wird ſich dann ſein böſes Schickſal wenden,
Schon ſeh' ich ſeinen mächt'gen Retter nahn.
Mag er indeß des Schlummers Schaale leeren,
Ihr ſollt zu ſeiner Zeit ſchon von ihm hören!

14.

Da, wo ſich Stambuls ſieben Hügel heben
Und hehr der Thürme goldne Kuppeln tragen,
Des Pontus Wellen ſtolz die Ufer ſchlagen,
Des Mondes Zeichen prangend aufwärts ſchweben —
Da magſt Du nach Saladdin Paſcha fragen,
Und jede Lippe wird Dir Antwort geben.
Der Reiche nennt Saladdin ohne Neid,
Saladdin! tönt's, wo ſich der Arme freut.

15.

Doch willſt Du ſelbſt des Fürſten Reichthum ſehen,
So geh hinab zum meerumkränzten Strand,
Und ein Palaſt wird prangend vor Dir ſtehen,
Und um Dich her ein blühend reiches Land.
Ein Marmorthor in grüner Laubenwand
Lädt gaſtlich jeden Fremdling einzugehen.
Kunſt und Natur in traulichem Vereine
Umſchlingen ſich in dieſem Zauberhaine.

16.

Hörst Du nicht sanfte Töne Dich umklingen,
Wie Harfenlaut von Engelshand gerührt?
Und näher tönt ein wundersüßes Singen,
Das in des Gartens Blumen sich verliert.
O wie ans Herz die weichen Klänge dringen,
Wie aus der Wehmuth düsterm Land' entführt!
Denn kaum daß die Accorde sich erheben,
So fallen sie in weinendem Erbeben.

17.

Nun blicke hin durch diese Rosenlaube,
Doch halte still den Athem eingepreßt,
Daß Dein Erscheinen nicht den Traum ihr raube,
Der einer Jungfrau schönes Auge näßt.
Sie weint so still, wie der betrogne Glaube,
Den doch der Hoffnung Anker nicht verläßt;
Die Harfe vor sich, liegt sie hingegossen
Auf zartes Knie, von goldnem Haar umflossen.

18.

Und als die Träume freundlich wiederkamen,
So wie die Woge wechſelnd ſteigt und fällt:
Da nennt ſie leiſe einen theuren Namen,
Und plötzlich iſt das trübe Aug' erhellt.
Was auch des Schickſals Launen einſt ihr nahmen,
Der Nam' iſt's, der den Buſen ſelig ſchwellt,
Und in der Saiten freudiges Erbeben
Singt ſie ein Lied von heiterm Liebesleben.

19.

Wie ſchön ſie auch in ihrer Trauer war,
Wie ſchmachtend auch ihr großes Auge blickte,
Als ſie im Schmerz mit aufgelöſ'tem Haar
Die Harfe weinend an den Buſen drückte:
So leuchtet jetzt das blaue Augenpaar
Dem Veilchen ähnlich, das der Quell erquickte,
Die Wange gleicht der Roſe, die bethaut
Dem erſten Morgenſtrahl entgegenſchaut.

20.

Nur Eines noch fehlt ihrem höchſten Glücke,
Nur Eins noch macht ſie wieder ſtumm und bang;
Denn oft durchſpäht ſie wie mit Falkenblicke
Den nahgelegnen dunkeln Blüthengang,
Bald vorwärts fliegt der Blick und bald zurücke,
Beſorgt lauſcht ſie auf jeden leiſen Klang;
Es quält ſie ein entſcheidendes Erwarten,
Und eine Stunde ſchon weilt ſie im Garten.

21.

Da endlich, horch! rauſcht's durch die dichten Hecken.
Mit ſtiller Sehnſucht freudigem Erſchrecken
Schlägt ſie das halbgeſenkte Aug' empor;
Des Freundes Bild wankt durch den Blüthenflor:
Da ſtürzt die Jungfrau windesſchnell hervor,
Aus ſeiner Mien' ihr Schickſal zu entdecken.
Der raſche Greis mit freundlicher Geberde
Neigt ehrerbietig grüßend ſich zur Erde.

22.

Nun ſprich, mein alter, guter Nureswan,
Haſt Du gefunden? Iſt er noch am Leben?
Liebt er mich noch? Sprich, ob ich hoffen kann?
Was ſagt' er Dir? Wie hat es ſich begeben? —
Verzeiht, o Herrin, mir dem alten Mann,
Ich will ſogleich Euch Red' und Antwort geben;
Doch hab' ich mich ein wenig übernommen,
Laßt mich nur wieder zu mir ſelber kommen!

23.

So gut als ich iſt Niemand noch gereiſ't,
Denn die Gelegenheit iſt unerhört,
Und wie man auch des Windes Schnelle preiſ't,
Die raſche Kraft des muth'gen Roſſes ehrt,
Wie auch der Falke, der in Lüften kreiſ't,
Pfeilſchnell herab auf ſeine Beute fährt:
Wie mich ein Zauberſturm hieher getrieben,
Da wären ſie weit hinter mir geblieben.

24.

Die Jungfrau thut beglückt noch tauſend Fragen,
Merkt nicht, wie auf des Alten Angeſicht
Sich Bläß' und Röthe heftig wechſelnd jagen,
Bis er betrübt die böſen Worte ſpricht:
Ach, dieſes Mal war allumſonſt mein Wagen,
Nun ja — mit einem Wort — ich bring' ihn nicht.
Doch, Herrin, laßt nicht alle Hoffnung ſchwinden,
Ihr werdet ſicher ihn einſt wiederfinden!

25.

Du fandſt ihn nicht? — ruft ſie erſchrocken aus —
So lohnt' ich ihm ſein treues, reines Lieben!
Ich hab' ihn aus dem ſchönen Vaterhaus
Hin auf des Lebens wilde Fluth getrieben!
Mit kaltem Herzen ſtieß ich ihn hinaus,
Und keine Hoffnung war ihm mehr geblieben! —
Beruhigt Euch, ſpricht der erſchrockne Greis;
Es tröſtet Euch gewiß, was ich noch weiß.

26.

Ihr sandtet mich, den Theuren zu erspähen,
Den Eure heiße Liebe sich ersehnt.
Bald sah ich mich auf unsres Meeres Höhen,
Vor uns lag Asiens Küste ausgedehnt,
Und hin zum Lande alle Wimpel wehen
Noch früher, als der Schiffer es gewähnt.
Wir landen und mit wildem Fruderufen
Betreten wir der Küste sichre Stufen.

27.

So guter Anfang stärket meinen Muth!
Ich fühle neue Kraft in mir erglommen,
Die Hoffnung lebte, leichter rann mein Blut,
Seit ich an jene Küste angeschwommen;
Froh rief ich aus: es wird noch Alles gut,
Dem Glauben wird schon die Gewährung kommen!
Und nun so schnell mich nur die Füße tragen,
Eilt' ich umher die Freunde zu erfragen.

28.

Vergebens war und allumsonst mein Streben;
Ich forschte nach von früh, wenn es kaum tagt,
Bis spät die Sterne sich aus Wellen heben —
Eh hätt' ich einen Fisch im Meer' erjagt!
Denn Keiner konnte mir die Auskunft geben,
Wohin der Flüchtling seinen Lauf gewagt,
Und immer ging ich aus zur bösen Stunde,
Denn immer kehrt' ich heimwärts ohne Kunde.

29.

Da ringt die Jungfrau seufzend ihre Hände,
Und Thränen rollen ihre Wang' hinab.
Der Greis, daß er der Herrin Kummer ende,
Spricht schnell: Hört nur, was einstens sich begab!
Ich seh' ihn noch, als ob er vor mir stände,
Den Pilgersmann, gestützt auf seinen Stab,
So ganz geheimnißvoll sein Blick und Wesen,
Als würd' er mir des Busens Wirrwar lösen.

30.

Schon öfters ſah ich ihn auf meinen Wegen,
Und feſt auf mich geheftet blieb ſein Blick.
Da wollt's in mir ſich wunderſam bewegen,
Es zog mich hin, ſtieß mich von ihm zurück;
Heut trat er mir mit raſchem Fuß entgegen
Und ſprach: Ich kenne Dich und Dein Geſchick.
Was Du erſeufzeſt, kann ich Dir verkünden,
Und ohne mich wirſt Du es niemals finden!

31.

So folge mir! — Und eh' ich mich beſinne,
Hat er mit ſtarker Hand die mein' erfaßt.
Die Recht' am Schwert frag' ich, was er beginne?
Doch fühlt' ich wohl, ich war dabei erblaßt.
Er lächelte; mir ſchwanden faſt die Sinne,
Und weiter geht's in vogelſchneller Haſt.
In eines Thales kühlem Schattenraume
Erwach' ich wie aus einem dunklen Traume.

32.

Ein wunderbares Thal! Ich glaubt' es nicht,
Hätt' ich's nicht selbst gesehn. Es schaun die Zweige
Mich seltsam an wie Menschenangesicht';
Und daß ich Euch das Aergste nicht verschweige:
So wie der Pilger dunkle Worte spricht,
Bedünkt mich, als ob jeder sich verneige,
Als ob sie klug der Worte Sinn vernommen,
Seh' ich gehorsam sie bald gehn bald kommen.

33.

Wie könnt' ich gnug die Herrlichkeiten preisen,
Die keines Sultans Ueppigkeit erreicht!
Ein auserles'nes Mahl von seltnen Speisen
Wird auf smaragdnen Schaalen dargereicht,
Vor dem selbst die Enthaltung eines Weisen
Mit Lüsternheit die stolzen Segel streicht.
Zur Laube wölbt sich um uns eine Eiche
Und unsre Diener sind die Wunderzweige.

34.

Mein Herz ſchlug ängſtlich, meine Wange brannte,
Wie Traum und Wachen durch einander ſchwamm.
Als wir geendet, bricht der Unbekannte
Zum erſtenmal des langen Schweigens Damm:
Komm folge mir! — Mit dieſen Worten wandte
Er ſich an unſers Zeltbaums grauen Stamm —
Ich will dem Fremdling ſein Geheimniß zeigen,
So öffne dich, laß uns hinunterſteigen!

35.

Da öffnet ſich des Baumes alte Rinde,
Er zieht mich nach mit freundlicher Gewalt.
Wir ſteigen tief durch ſchwarze Felſenſchlünde,
Wo jeder Fußtritt grauſend wiederhallt,
Und als ich mich zum Lichte wiederfinde,
Seh' ich den Greis in anderer Geſtalt:
Nicht mehr der Alte iſt's im Pilgerkleide;
Ein Jüngling ſteht vor mir in Gold und Seide.

36.

Blauſeiden war das Kleid; ein goldnes Band
Muß folgſam ſich um ſeine Hüften ſchlingen,
Und eben ſo läuft um des Turbans Rand
Ein goldner Streifen mit ſmaragdnen Ringen. — —
Da hebt die Jungfrau ſchnell die weiße Hand,
Sie kann das innre Drängen nicht bezwingen. —
Der Alte ſpricht: Nur jetzt wollt mich nicht ſtören,
Ihr ſollt fürwahr noch andre Dinge hören.

37.

Schon faßt' ich Muth und wollt' es kühnlich wagen,
Zu forſchen, wie die Wunder ſich geſtalten:
Da treffen ſeine Blicke mich wie Blitze,
Und ſchnell verſtummen alle meine Fragen
Und werden in dem Buſen feſtgehalten.
Darauf beſteigt er eine Felſenſpitze
In Jünglingskraft, wie die Gazelle flink,
Und auf zu ihm ruft mich ein ernſter Wink.

38.

Und als ich hier zu ſeiner Seite ſtand,
(Im leichten Flug war ich hinaufgegleitet),
Da öffnet in der Ferne ſeine Hand,
Wie auf des Spiegels Fläche ausgebreitet,
Ein weites, mir ſehr wohl bekanntes Land;
Denn wie die Gegend ſich erhellt und weitet,
Seh' ich der heil'gen Stadt Moſcheenſpitzen
Aus Dämmrungsnebel golden aufwärts blitzen.

39.

Und ein Gedräng gewahr' ich in dem Wald,
Der nordwärts ſich von Mecca's Thoren ziehet;
Ich ſah und ſah — mich überlief es kalt —
Wie man ſich dort um einen Jüngling mühet,
Der wie halb todt, in trauriger Geſtalt,
Noch Aller Aug' bewundernd auf ſich ziehet.
Ein ſchönes Weib ſteht neben ihm betrübt;
Kurz, es iſt Reſitan, der Euch geliebt.

40.

Er? — Es war Reſitan? O laß uns fort!
Ich muß zu ihm! O weile nicht ſo lange! —
Wie, ſpricht der Greis, welch unbedachtſam Wort!
Bei Mahom, Herrin, Ihr macht mir noch bange! —
Ja, ich will hin! Nichts hindre mich hinfort!
Dort heil' ich mich von meinem Sehnſuchtsbrange!
O hilf mir nur; komm, Alter, laß uns eilen!
Er ſtirbt vielleicht, indeß wir träge weilen!

41.

Geſchenke, Thränen, Drohung, Bitten, Liſt,
Nichts wird geſpart, des Alten Sinn zu beugen,
Bis er für ihren Plan gewonnen iſt,
Und feſt verſpricht, die Reiſe zu verſchweigen.
Die nächſte Nacht dünkt ihr zu lange Friſt,
Die er beſtimmt, das Fahrzeug zu beſteigen.
Voll Ungeduld brennt ihre heiße Wange;
Doch weiterhin da graut ihr vor dem Gange.

42.

Und wird sie nicht an ihren Vater denken?
Läßt sie sein Gram, sein Sehnen ungerührt?
Sie fühlt, wie sehr ihn ihre Flucht muß kränken;
Doch Liebe hat ihr bald sein Bild entführt.
Wie kann Vernunft das schwache Steuer lenken,
Wenn Leidenschaft den lecken Kiel regiert!
O traue nicht dem klaren Spiel der Wogen:
Wohl Mancher schon versank, von ihm betrogen!

43.

Dann fällt ihr ein, wie sehr gewagt es sey,
Dem wunderlichen Alten zu vertrauen;
Denn war es Traum nur, war es Zauberei,
War's Einbildung, was er geglaubt zu schauen?
Sie weiß es nicht und denkt so mancherlei,
Wovor es ihr allmählig doch will grauen;
Doch vor der Liebe sehnsuchtsvollem Neigen
Muß die Bedenklichkeit auch endlich schweigen.

44.

Zuletzt noch räth des Landes ſtrenge Sitte
Ihr ab von ſolchem unbedachten Wagen;
Sie ſteht und ſinnt und ſchaudert vor dem Schritte,
Dem ſchnöd' Verwieſ'nen ſelbſt ſich anzutragen:
Da ſieht ſie ihn in jenes Waldes Mitte
Die Augen auf zur Unbekannten ſchlagen,
Und fernhin fliehn die prüfenden Gedanken,
Die neue Liebe ruft ſie in die Schranken.

45.

Weil nun der Sonne Strahlen ſchon ermatten,
Enteilt die Jungfrau, Alles zu bereiten,
Und eilig tritt ſie aus den dunklen Schatten.
Da zeigt ſich eines Mannes Bild von weiten;
Doch, weil ſchon Licht und Dämmerung ſich gatten,
Weiß ſie die Sitt' und Tracht nicht auszudeuten.
Ein Pilger ſcheint's in ſeidenem Gewand,
Der winkt ihr freudig-emſig mit der Hand.

46.

Als nun auf einmal durch die Roſenwand
Auf Pilgers Form die letzten Strahlen bringen:
Blauſeiden war das Kleid, ein goldnes Band
Muß folgſam ſich um ſeine Hüften ſchlingen,
Und eben ſo läuft um des Turbans Rand
Ein goldner Streifen mit ſmaragdnen Ringen.
Vor dieſem Bild muß jeder Zweifel ſchweigen,
Es iſt der Greis, dem ſich die Bäume neigen.

47.

So gern ſie auch mit ihm geredet hätte,
So hat ſie doch zu große Angſt gefaßt;
Sie flieht beſtürzt die ſchauervolle Stätte
Und wendet ihre Schritte zum Palaſt,
Wirft ſich beſinnungslos aufs Ruhebette
Und ſpringt dann wieder auf in gleicher Haſt,
Bis Nureswan es erſt nach vielen Kämpfen
Gelingt, des Aufruhrs wilde Gluth zu dämpfen.

48.

Und ſchon verhüllt von brauner Schattentracht
Stirbt hin die Welt in leiſen Athemzügen,
Des Mondes Glanz, die goldne Sternenpracht
Steigt nieder, ſich in Meeresarm zu wiegen,
Der Jungfrau Vorſatz iſt aufs neu' erwacht,
Den letzten Zweifel muthig zu beſiegen;
Ja ſelbſt des Pilgers wunderlich Erſcheinen
Muß ſich zuletzt mit ihrer Hoffnung einen.

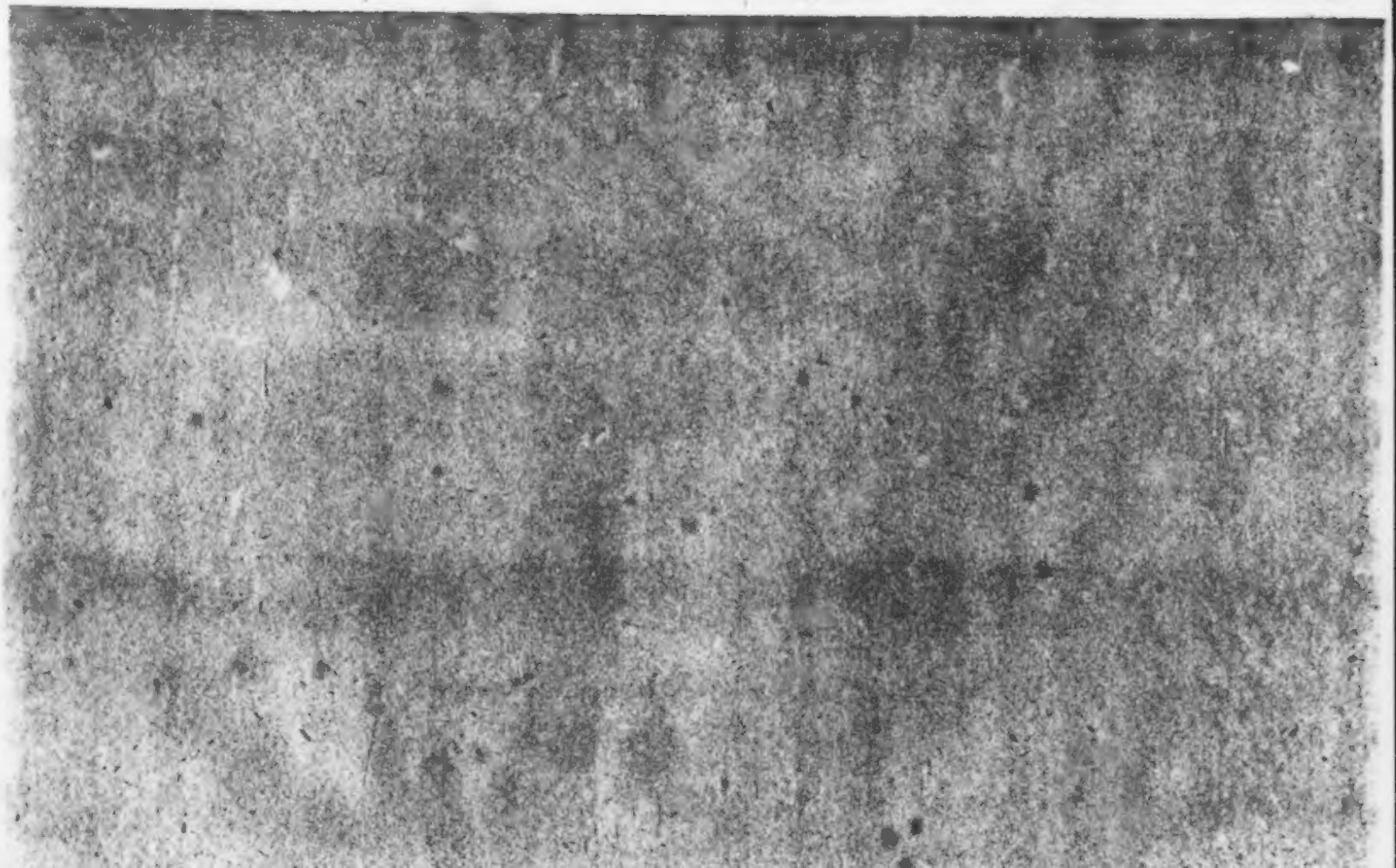
49.

Den ſchlanken Leib birgt ſie in Männerhülle,
Von weißer Seide wählt ſie ſich das Kleid.
Ein Turban deckt des Haares reiche Fülle,
Mit Perlen und Demanten überſtreut,
Und ſo ſchleicht ſie durch Dunkel und durch Stille
Zum Hafen, wo das Fahrzeug ſchon bereit.
Der alte Nureswan, mit Koſtbarkeiten
Bepackt, folgt nach, die Herrin zu begleiten.

50.

Sie kommen glücklich unentdeckt zum Strand,
Wo der Pilot sie ehrerbietig grüßt.
Sie treten ein; da winkt sie mit der Hand
Ein Lebewohl und ihre Thräne fließt.
Ein frischer Nord treibt schnell das Schiff vom Land,
Das bald in grauen Nebelduft zerfließt.
Wir lassen sie jetzt auf des Meeres Höhen,
Nach Nesitan uns wieder umzusehen.

Zweiter Gesang.



1.

Der Morgen hatte ſchon ſein buntes Kleid
Weit über's Land als Prachtſchmuck ausgehangen,
Im heißen Süden waren weit und breit
Die Blumenaugen lächelnd aufgegangen,
Und hundert Diener ſtanden ſchon bereit,
Des Schläfers erſte Wünſche aufzufangen,
Und Andere, bei ſeinem erſten Regen
Die Nachricht vor der Fürſtin Thron zu legen.

2.

Doch Reſitan ſchläft, wie er nie geſchlafen,
Fühlt ſelbſt im Schlummer ſich ſo ſüß erquickt;
Die Herrin hat indeß ſchon zwanzig Sclaven
Und zwanzig mehr nach ihrem Gaſt geſchickt.
Da dieſ' ihn gleichfalls noch im Schlummer trafen,
Bewegungslos, die Augen zugedrückt,
Läßt ſie die Ungeduld nicht länger weilen,
Und ſie beſchließt, ſelbſt zu ihm hin zu eilen.

3.

Wer tadelt es, daß ſie des Mitleids Tönen
In ihrer Bruſt ein willig Ohr geliehn?
Soll ſie vielleicht, gleich andern harten Schönen,
Den Jüngling, weil er liebenswürdig, fliehn?
Sie will ſein hartes Schickſal freundlich ſöhnen,
Und ſollt' ihm ihre Gegenwart entziehn?
Doch um der Schmähſucht Strenge zu entgehen,
Muß dicht ein Schleier ihre Stirn umwehen.

4.

So tritt sie still an seine Lagerstätte
Und winkt den schwarzen Sclaventroß zurück;
Es hängt mit Lust ihr unverwandter Blick
Am schönen Jüngling auf dem Ruhebette,
Und gleich, als ob er es empfunden hätte,
Umlächelt seine Wang' ein selig Glück.
Schon muß, sie fühlt es, dieser Ruhe Freuden
Dem Schlummernden ihr klopfend Herz beneiden.

5.

Er schläft; wozu kann ihr die Hülle taugen?
Sie ist allein, nichts stört in diesen Hallen.
Mit freiem Blick sein Bildniß einzusaugen,
Läßt sie den goldnen Schleier rückwärts wallen; —
O weh! da öffnet Resitan die Augen,
Und wie die Blicke auf die Fremde fallen,
Und finden sich und sie in diesen Räumen,
Da wähnt der arme Jüngling nur zu träumen.

6.

Wie durch den Morgentraum mit Zauberblicken
Des Frühlingstages erſte Horen ziehn,
Und blühender die Nachtgebilde ſchmücken
Mit ihrem Glanz und ihren Melodien,
Daß Traum und Wachen in einander rücken,
Aus einem Stamm zwei holde Blumen blühn:
Vergebens ſucht der Schläfer ſich zu faſſen,
Und kann doch nicht die ſüße Täuſchung laſſen.

7.

Verſuch' es ſelbſt, ſein Staunen zu ermeſſen!
Er wußte nicht, wie ihm zu Muthe war.
(Die Fremde hat den Schleier ganz vergeſſen.) —
Vor ſich alſo das ſchönſte Augenpaar,
Das eine Sterbliche wohl je beſeſſen;
In ſeidnen Locken wiegt das ſchwarze Haar,
Als Schimmerblatt der blendend weißen Glieder,
Sich um des Buſens Fülle auf und nieder.

8.

Und nun der Blick, der mit allmächt'ger Kraft
Selbſt todtem Marmor Leben mitgetheilet,
Wie er in hoher Gluth der Leidenſchaft
Und feuchtem Glanz der Liebe auf ihm weilet,
Erſt feurig-ſtark, dann wieder wie erſchlafft,
Bald ſeinen ſucht und bald zu Boden eilet:
Ein ſolcher Blick, ein ſolches Liebeblitzen
Muß ſelbſt ein Herz von Schnee und Eis erhitzen.

9.

Nun ſcheint der Jüngling endlich aufgewacht,
Und läßt umher das gier'ge Auge gleiten,
Er ſieht das hohe Weib, die goldne Pracht,
Den üppig reichen Glanz von allen Seiten;
Er denkt zurück an jene Schauernacht,
Und ſinnt und ſinnt, das Räthſel ſich zu deuten;
Blickt fragend um ſich her: da nimmt Alzine
Zuerſt das Wort und ſpricht mit holder Miene:

10.

Sey dem Propheten Dank, daß Ihr noch lebt;
Bekümmr' Euch nichts, ich will Euch ruhig sehen.
Zwar glaub' ich wohl, daß Ihr zu wissen strebt,
Wie, daß Ihr hier auf meinem Schloß, geschehen?
Doch zähmt es noch, was auf der Lipp' Euch schwebt,
Bald werdet Ihr mich und Euch selbst verstehen!
Wenn Ihr gekleidet, folgt mir in den Garten,
Dort findet ihr die treuste Freundin warten.

11.

Der Jüngling spricht auch nicht ein einzig Wort,
Da allzuheftig die Gefühle wogen.
Die Fürstin, jene Nacht, der Wald, der Ort,
Wo er sich sieht — hat ihn ein Traum betrogen?
Die Neugier treibt ihn schnell vom Lager fort,
Flugs springt er auf, rasch ist er angezogen,
Und irrt nun forschend in den weiten Sälen,
Des Gartens Eingang ja nicht zu verfehlen.

12.

Doch allzuweit braucht er nicht mehr zu gehen,
Selbſt der Palaſt iſt nur ein Gartenſtück,
Der Garten ſelbſt Palaſt. Läßt man den Blick
Sich in die Ferne vor und rückwärts drehen,
Wird Saal und Zimmer Laubgang, grün und dick,
Nichts vom Gebäu kann da das Aug' erſpähen;
Doch wie die Augen in der Nähe weilen,
Iſt's wieder Saal mit grau porphyrnen Säulen.

13.

Und wie der Architect mit gleichem Bande
So Nutz als Schönheit zu vereinen ſtrebt,
Und wie man weiß, daß oft im Zauberlande
An ſelbem Zweig ſo Frucht als Blüthe bebt;
So ſchlingt ſich in der Nähe als Guirlande
Gemahlte Frucht, die in der Ferne lebt;
Zum Spiegel wird des Fluſſes fernes Bette,
Zu Moſaik des Ufers Blumenkette.

14.

Das will zuletzt doch seltsam ihn bedünken,
Die Räume sind so wunderbar erhellt,
Und oben sieht er keine Sonne blinken,
Und neben sich wie da kein Schatten fällt,
Denn Alles scheint Licht aus sich selbst zu trinken,
Scheint wie mit eigner Lebensgluth geschwellt:
Da sieht er durch das ferne, grüne Leben
Die schöne Frau mit goldnem Schleier schweben.

15.

Wie Blüthen, von der Abendluft getragen,
Schwebt sie mit offnem Blick den Hain entlang;
Doch schnell hat sie den Schleier umgeschlagen,
Als Mannestritt zu ihrem Ohre drang;
Ihr Eilen scheint sein Zaudern anzuklagen,
Entgegen tritt sie ihm mit raschem Gang
Und spricht: Ergötzt Ihr Euch mit meinem Garten,
Und mich laßt Ihr so lange auf Euch warten?

16.

Verzeihet mir, verſetzt nun Reſitan,
Sollt' ich vielleicht unhöflich Euch erſcheinen;
Doch was ich ſehe, was ich höre, kann
Mein krankes Hirn zu keinem Ganzen einen. —
Laßt das nur jetzt, ich löſ' es Euch ſodann,
Und müht Euch nicht mit Rathen und mit Meinen.
Ich fürchte faſt, der Hunger wird Euch quälen;
Indeß Ihr ſpeiſet, kann ich ja erzählen.

17.

Und während ſie noch mit einander ſprachen,
Führt ſie den Gaſt in eine Laube ein.
Hier iſt ein üppig Frühſtück aufgetragen
Von Backwerk aller Art, Arekawein
Und edlem Obſt; den Jüngling läßt ſein Magen
Bei ſolchem Wink nicht allzu blöde ſeyn,
Meint, ſie auf ſolche Art nicht ſehr zu ſtören
Und ſetzt ſich nun zum Eſſen und zum Hören.

18.

Ich ritt allein, auf meinem beſten Thiere,
Hinaus zur Jagd, den Falken auf der Hand,
Ganz unbeſorgt, wohin der Weg mich führe;
(Die Gegend war mir überdieß bekannt) —
Als ich auf einmal mit Befremden ſpüre,
Daß ich auf falſchem Wege mich befand.
Nun ließ ich ſchnell, den Meinen anzuzeigen,
Daß ich in Noth ſey, meinen Falken ſteigen.

19.

Das gute Thier ſchwingt eilig ſich empor
Und findet ſich gewandt zu meinem Troſſe.
Ich, ganz allein mit meinem treuen Roſſe,
Arbeite mich aus dem Geſträuch hervor;
Doch als ich auch die allerletzte Sproſſe
Der ſchwanken Hoffnungsleiter ganz verlor,
Und in des Waldes düſterem Gewirre
Mich tief und immer tiefer nur verirre:

20.

Da war mir doch faſt Glaub' und Muth entnommen,
Zumal da rings umher in dicke Nacht
Des Waldes karge Dämmerung verglommen.
Ich weiß nicht mehr, was ich gefühlt, gedacht; —
Da hör' ich Stimmen durch die Wüſte kommen,
Der halberloſchne Hoffnungsſtern erwacht,
Und näher tönt's lebendig aus der Weite:
Mein Falke war es, mit ihm meine Leute!

21.

Der gute Jüngling kann ſich nicht enthalten,
Ihr Dank und Freude innig zu bezeugen. —
Schon wollt' ich, fährt ſie fort, mein Roß beſteigen,
Das meine Diener bei den Fackeln halten:
Als plötzlich aus den dichtverwachſ'nen Zweigen
Zur Seite leiſe Klagetöne ſchallten,
Und noch einmal und wieder; friſch voran
Stürzt nun mein Volk und macht mit Säbeln Bahn.

22.

Und als wir näher gehn, welch Abentheuer
Stellt sich der Meng' erstaunten Blicken dar!
Rings um uns her durch Büsche wie von Feuer
Ergötzt sich tanzend eine Gnomenschaar.
Um meine Blicke flimmt es wie ein Schleier,
Ich wußte nicht, ob's Traum, ob's Wahrheit war;
Bis schnell bei unserm Nahn der Spuk verschwindet,
Und man Euch wie halbtodt im Grase findet. —

23.

Der junge Mann neigt sich nun vor Alzinen,
Und spricht von Dankbarkeit, wie ein Gedicht;
Sie hört die Huldigung mit schlauen Mienen,
Aus denen klar des Sieges Hoffnung spricht.
Dann endet er: kann ich Euch irgend dienen,
So sagt es frei heraus und zögert nicht;
So fremd dieß auch von einem Pilger klinge,
Versteh' ich doch mein Roß und meine Klinge!

24.

Ich weiß nicht, wo ich bin, doch ist's wohl weit
Von hier bis hin zu meines Stambuls Thoren.
O schönes Land der ersten Jugendzeit,
Du ewig theurer Ort, wo ich geboren,
Wo ich mich oft betrübt, mich oft gefreut,
Dein Bildniß bleibt dem Herzen unverloren!
Es knüpft ein Gott mit unzerreißbar'm Bande
Des Menschen Brust mit seinem Vaterlande!

25.

Ihr müßt, so seufzt er, gütig mir verzeihen,
Daß mein Gefühl mich übermannt; doch, ach!
Der Trennung Schmerz will ewig sich erneuen,
Und zum Verbergen bin ich noch zu schwach! —
Warum, spricht sie, da es Euch jetzt kann reuen,
Gabt Ihr nicht gleich der regen Sehnsucht nach?
Was hat vom Vaterland, von Euren Lieben
In diese ferne Gegend Euch getrieben?

26.

Schon will ſich ſtürmiſch ſein Gefühl ergießen,
Da wird er ſchnell ſich ſeines Schwurs bewußt,
Auf ewig das Geheimniß zu verſchließen;
Der Seufzer ſtirbt in der gepreßten Bruſt.
Die heil'ge Stadt, ſo lallt er, zu begrüßen,
Trieb mich des Geiſtes raſche Jugendluſt,
Ich ließ daheim des Vaters reiche Habe
Und pilgerte zu des Propheten Grabe.

27.

Jetzt wollt' ich wieder heim nach Stambul kehren,
Was dann geſchehn, — nun, das wißt Ihr ja! — —
Ich glaub' Euch gern; doch müßt Ihr mich belehren,
Wie geht denn Euer Weg durch Africa? —
Der Jüngling ſtutzt, er glaubt nicht recht zu hören,
Und fragt noch einmal: Wie, was ſagt Ihr da? —
Nun ja, Ihr ſeyd hier an des Niles Quellen,
Das Rauſchen, ſo Ihr hört, ſind ſeine Wellen.

28.

So wie der Wanderer zurückeſchaudert,
Den, von des Graſes Halmenſaat umringt,
Ein kühler Bach in ſüßen Schlummer plaudert,
Ein theures Bild ihm vor die Seele bringt,
Und der, wenn die Geſtalt des Traumes zaudert,
Auf leichten Flügeln ihr entgegendringt,
Nun ſchnell erwacht und eines Abgrunds Rand
Vor ihm ſich öffnet, dem er zugewandt:

29.

Nicht anders war es unſerm Reſitan;
Er mag, ſo ſehr er will, die Augen reiben,
Stets ungelöſ't bleibt dieſes Zaubers Bann;
Er will als Scherz auf ihre Rechnung ſchreiben,
Was er ſich nicht als Wahrheit denken kann;
Und doch ſieht er die Fremde ernſthaft bleiben,
Sieht wie der Ernſt auf ihrer Stirn ſich mehrt,
Und endlich gar in Trübſinn ſich verkehrt.

30.

Mein edler Gaſt, ſpricht ſie, laßt Euch nicht kümmern,
Was ſich auch jetzt in meiner Seele regt;
Bald wird es hell in Eure Nächte ſchimmern,
Was das Geſchick noch als Geheimniß trägt.
Ihr findet mich dort rechts in meinen Zimmern,
Wenn Ihr den Wunſch mich zu beſuchen hegt.
Noch einen warmen Blick läßt ſie beim Scheiden
An dem beſtürzten Jünglinge ſich weiden.

31.

Der ſitzt nun da und fühlt ſich ſo allein,
Und kann ſich noch nicht in ſich ſelber finden;
Zu größrer Qual muß mit des Herzens Pein
Auch des Verſtandes Irrung ſich verbinden.
Was, denkt er, wird zuletzt dein Schickſal ſeyn?
Was rettet dich aus dieſen Irrgewinden?
Doch aus der gaukelnden Geſtalten Chor
Drängt ewig neu ſich Mirza's Bild hervor.

32.

O hätte sie mein treues Herz erkannt,
Wie alle Pulse nur für sie geschlagen!
So rief er aus, und eine Thräne stand
In seinem Aug'. — Und müßt' ich Alles wagen,
Gäb' selbst den Tod mir der Geliebten Hand,
Und liebte sie mich nur: all' meine Klagen
Verstummten flugs; doch herbe Todespein,
Zu lieben, ach, und ungeliebt zu seyn!

33.

Sey nur, so ruft sein Kopf, nicht wunderlich,
Was oft der Zeit, das muß auch dir gelingen;
Ach, spricht das Herz, ich kenne dich und mich:
Die Liebe rechter Art läßt sich nicht zwingen.
Noch länger kämpft er still; da regt es sich,
Und Worte schlüpfen durch die Blätterschlingen,
Und wenn sie auch noch leiser sich verlören,
Zu nah ist's doch, er kann sie deutlich hören.

34.

Nun, was meinſt Du, geliebte Zuliru?
So murmelt eine Stimm' in tiefem Baſſe, —
Jetzt iſt die allerbeſte Zeit dazu;
Entſchließe Dich; ich folge meinem Haſſe!
Ich, lispelt ein Discant, ich will wie Du;
Will ſterben mit Dir, eh' ich Dich verlaſſe!
Doch wenn man uns entdeckt — — Laß mich nur ſorgen;
Nur erſt die Thür, und dann ſind wir geborgen!

35.

Der Jüngling hört anfangs gleichgültig zu,
Und rührt ſich nicht von dem verſteckten Orte;
Doch aufmerkſamer machen ihn die Worte:
Die Herrin iſt jetzt ſo verliebt wie Du,
Des Fremden Bild läßt ihr nicht Raſt noch Ruh.
Ich halte Wacht an der cryſtallnen Pforte;
Wir finden uns und fort in kühnem Wagen
Aus dem verwünſchten Ort den Fuß getragen!

36.

Kaum trifft dieß Wort durch das Gesträuch sein Ohr,
Da schreckt es ihn aus seinem Traum empor,
Und eilig hat zur That er sich entschlossen.
So wie ein Pfeil vom Bogen abgeschossen,
Bricht er aus seinem Hinterhalt hervor;
Die Beiden stehn, von Schauder übergossen,
Wie kalte Büsten da und hören nicht,
Was Resitan mit sanfter Stimme spricht.

37.

Fast reut es ihn, daß er zu rasch gewesen,
Als so das Pärchen zitternd vor ihm stand;
Doch endlich fängt das mag'sche Schreckensband
An, sich von Fuß und Lipp' und Aug' zu lösen,
Die Schuld'gen stehn, nur halb ihm zugewandt,
Als wollten sie in seinen Blicken lesen,
Wie viel dem fremden Gast wohl zuzutrauen,
Und ob man hier auf Hoffnung dürfe bauen.

38.

Von mir habt Ihr nichts zu beſorgen, laßt,
Spricht Meſitan, durch mich Euch ja nicht ſtören;
Denn was Ihr weiter wißt, bedünkt mich faſt,
Kann mich auch über Manches hier belehren. —
Wie er das ſagt, fühlt er ſein Knie umfaßt,
Und kann ſich kaum der Dankenden erwehren.
Herr, ſpricht der Baß, auf ewig bin ich Euer,
Und ging' es ſelbſt durch Waſſer und durch Feuer!

39.

Mein Jüngling wünſcht ſich Glück zu dieſem Funde,
Und fodert nun mit raſcher Emſigkeit
Von Zuliru und ihrem Freunde Kunde.
Der ſpricht: Es findet ſich gewiß noch heut
Wohl eine beßre, ungeſtörte Stunde;
Jetzt muß ich fort, der Mittag iſt nicht weit.
Nach Tiſche, Herr, bei dieſen Tamarinden
Sollt Ihr mit Zuliru mich ſicher finden.

40.

Der Nachhall ſchläft, wie ſie mit leiſem Tritte
Gebüſchein fliehn; kaum ſieht er ſich allein
Mit ſich, ſo tritt ein ſchwarzer Sclav' herein,
Verneigt ſich tief nach ſeines Landes Sitte,
Entſchuldigt ſich mit ſeiner Herrin Bitte
Und ladet ihn zur Mittagstafel ein.
Der Jüngling hörte kaum, was Jener ſprach,
Und wie er geht, folgt er bewußtlos nach.

41.

Als er das Mahl, das ſchon bereit, erblickt
Und Fraun und Diener, die der Herrin warten,
Durchläuft ſein Auge ſchnell umher den Garten,
Ob ihm vielleicht noch zu entkommen glückt;
Doch wer entgeht dem Mißgeſchick, dem harten,
Den es voll Liſt nur einmal erſt umſtrickt?
Denſelben Weg, wohin ſein Fuß ſich hebt,
Kommt eben auch Alzine hergeſchwebt.

42.

Zorn und Verdruß durchglühen seine Wangen,
Kaum daß er noch sein Innerstes versteckt;
Er hört sie nicht, sieht nicht welch reiches Prangen,
Welch ausgesuchtes Mahl die Tafel deckt.
Mit Ungeduld quält ihn nur das Verlangen,
Das jene Beiden in ihm aufgeweckt.
Alzine mag, was sie auch will, ihm sagen:
Kaum Ja und Nein hört sie auf ihre Fragen.

43.

Wer je der Ungeduld Verdammniß kennt,
Weiß auch wie heftig ihre Flammen glühen;
Der Fußtritt wankt, der weiche Sessel brennt
Wie Höllengluth, er hebt sich, will entfliehen:
Sie hält ihn auf, reicht ihm ein Pergament,
Das er sie sieht aus ihrem Busen ziehen. —
Das nehmt, und was Euch sonst dazu noch nöthig,
Bin ich Euch zu verkünden gern erbötig.

44.

Ihr habt mir dieſen Morgen nur verſprochen,
Um Eure Retterin Euch zu bemühn.
Wohlan! ſo ruht bei mir noch ein'ge Wochen,
Und dann eilt ſchnell nach Bagdad hinzuziehn.
Doch hat Euch nur der Augenblick beſtochen,
Habt Ihr von ihm das raſche Wort geliehn,
So mögt Ihr Euch des Schwures ſelbſt entbinden,
Mich ſollt Ihr drum Euch nicht entfremdet finden.

45.

Sie borgt vom Schmerz die ausdrucksvolle Miene,
Die jedes weiche Herz zum Mitleid ſtimmt,
Und wendet ſich zu gehn; der Jüngling nimmt
Die Roll' und ſpricht: Bei Mahom, dem ich diene,
Der meinen Schwur aufs neue jetzt vernimmt,
Ich brach noch nie mein Wort! Darum, Alzine,
Verkennt mich nicht! Wollt Ihr ſo von mir gehen?
Was ich verſprochen habe, ſoll geſchehen.

46.

Dieß Wort ruft die verlorne Heiterkeit
Auf ihre Stirn zurück; von Glanz umflogen
Verklären ſich des Auges ſchöne Bogen.
So hab' ich mich, ruft ſie jetzt hocherfreut,
So hab' ich mich doch nicht in Euch betrogen,
So fühlt Ihr doch für mich noch Dankbarkeit! —
Sie weiß, ſo ſehr er auch ihr Auge meidet,
Daß Liebe oft in Dankbarkeit ſich kleidet. —

47.

Jetzt muß ich gehn, ergötzt Euch, wie Ihr könnt,
Sagt ſie und reicht dem Jüngling ihre Hand;
Doch kaum daß ſie im dunklen Laub verſchwand,
Nutzt er den Augenblick und pfeilſchnell rennt
Er nach der dichten Tamarindenwand; —
Auf einmal fällt ſein Blick aufs Pergament;
Er hemmt den Lauf, fühlt an der Wang' Erbleichen,
Sein Wille müſſe hier dem fremden weichen.

48.

Soll er verrathen, die ihm mit Vertrauen,
Mit unbeſorgtem Sinn entgegenkam?
Doch übermannt gar bald das düſtre Grauen
Mit leichter Kraft die eingebild'te Schaam;
Er muß, er will mit klarer Seele ſchauen,
Aus welcher Hand er dieſe Rolle nahm.
Mag es ihm nun, mag es ihm nicht gelingen,
Auf jeden Fall will er ſie überbringen.

49.

Mit leichterm Schritt eilt er nun weiter fort
Und findet, wie bezeichnet, ſchon die Weiden;
Sie grüßen ihn mit ausgelaßnen Freuden
Und führen ihn zu einem dunklern Ort.
Hier, denken wir, nahm jetzt der Baß das Wort,
Mit klugem Ernſt auf unſer nahes Scheiden,
Und kann's geſchehen, ohn' Euch zu beſchweren,
So ſollt Ihr Alles, was wir wiſſen, hören.

50.

Wir nehmen nicht die große, breite Bahn,
Die Mesitan mit ihm zu gehn gezwungen,
Eh' er erfuhr, daß einst ein Tartar-Chan
Für guten Lohn zum Hirten ihn gedungen;
Wie ihn bei seiner Göttin erstem Nahn
Der Liebe ganze Flammengluth durchdrungen;
Wie sie nachher bald heimlich sich, bald offen,
Bald auf der Weide, bald beim Tanz getroffen.

51.

Einst gingen wir, so plauderte Murin,
Bei Mondenschein auf längst gewohntem Wege;
Ihr kennt ja wohl der Liebenden Gespräche,
Die wortlos doch sich in die Länge ziehn:
Auf einmal wird die ganze Gegend rege,
Ich seh' bestürzt die fromme Heerde fliehn,
Und will ihr nach, da fühl' ich mich ergriffen
Und festgehalten mit gewalt'gen Püffen.

52.

Ich merke bald, daß ich gehoben werde,
Doch unſichtbar von ſchnellen Geiſterroſſen;
In ungemeßne Weite ſinkt die Erde
Vor meinem Blick, von Dämmrung übergoſſen.
Der ſanfte Hirt der Nacht mit ſeiner Heerde
Zieht ſtill vorbei und weidet unverdroſſen,
Und kaum daß uns der Wagen aufgenommen,
Sind wir auch ſchon hier unten angekommen.

53.

Hier hält er ein und Meſitan denkt nach,
Wie er aus Mecca's Wald entführet ſey
Nach Africa, und bald wird's heller Tag
In ſeiner Seel'. Er ruft: Iſt's Zauberei? —
Murin, ſein Echo, ſtimmt ihm treulich bei:
Beſtärkt nicht Alles, daß ich Wahrheit ſprach?
Zwei Jahre ſind es ſchon, daß wir Alzinen,
Als Sclavin ſie, als Sclave ich, hier dienen.

54.

Seht Euch nur um in dieſem Feenraume,
Von Hexenwerk ſtarrt es ja überall!
Nicht närriſcher iſt es wohl ſelbſt im Traume:
Von Spiegelglas Fluß, See und Waſſerfall,
Gemahlte Früchte am gemahlten Baume,
Der Himmel ſelber iſt nur von Cryſtall!
Eh will ich mit den wilden Schakals heulen,
Als hier noch eine Sonne länger weilen!

55.

In Reſitan erwachen alle Triebe
Der heißen Sehnſucht, die er ſchmeichelnd jetzt
Im Wehgefühle der entbehrten Liebe,
Wo ihn des Wiederſehens Hoffnung letzt,
Wenn Mirza auch ſelbſt kalt und fühllos bliebe,
Bewahrt und nährt; ja eine Thräne netzt,
Ihm ausgepreßt von Schmerz und von Verlangen,
Mit warmem Thau des treuen Jünglings Wangen.

56.

Wohl beſſer wär' es, ſpricht Murin, Ihr bliebt;
Denn daß Alzin' Euch unausſprechlich liebt,
Iſt zu gewiß; ich wollt' es Euch verdenken,
Gingt Ihr mit uns. — Wie, was? Was ſagteſt Du?
Sie liebte mich, Murin? Du könnteſt denken —?
Fährt Reſitan jetzt auf. — Ja, ja, ſagt Zuliru,
Eu'r Anblick koſtete Alzine's Ruh;
Flöht Ihr, es müßte ſie recht ſchmerzlich kränken.

57.

Blos der Gedanke hat für mich entſchieden,
Ich folg' Euch, Freunde, folg' Euch dieſe Nacht!
O Unglückswort, du raubſt mir meinen Frieden,
Du haſt um meine Ruhe mich gebracht!
Das Blut fühl' ich in meinen Adern ſieden,
Jetzt werde nur auf ſchnelle Flucht gedacht! —
Nun wohl, Herr, ſpricht Murin, für gute Waffen
Laßt mich nur ſorgen, die will ich Euch ſchaffen.

58.

Ich ruf' Euch ab, wenn Alles um uns ſchweigt;
Ihr ſchlaft, ich weiß, in dem Gemach der Linden,
Vertraut nur mir, ich will Euch ſicher finden.
Seyd ohne Furcht, was ſich auch ſonſt Euch zeigt,
Und denkt, wenn neu das Licht vom Meere ſteigt,
Sind wir ſchon fern von dieſen Zaubergründen.
Doch jetzt, daß Alles wir beſchicken können,
Laßt uns auf nahes Wiederſehn uns trennen.

59.

Als ſich nun ſtill der Abend niederſenket
Und ſich des Schlafes jedes Aug' erfreut,
Sitzt Reſitan, die Arme dicht verſchränket,
In ſchweren Träumen der Vergangenheit,
Denkt ſeiner Lieb', und mancher Seufzer lenket
Nach ihr ſich hin, der er ſein Herz geweiht:
Da hört er leiſe ſeinen Namen nennen
Und kann beim Dämmerlicht Murin erkennen.

60.

Jetzt ist es Zeit, so flüstert der ihm zu,
Das Schicksal selbst hat sich mit uns verbunden!
Das ganze Schloß liegt schon in guter Ruh',
Von trägem, sicherm Schlummer fest umwunden;
Am Wege wartet unser Zuliru,
Auf, nützen wir die flüchtigen Secunden!
Für jeden Anstoß bürgen uns die Waffen,
Die mir gelang im Fluge fortzuraffen.

61.

So schleichen sie mit wohlbewachtem Tritte,
Mit still verhaltnem Athem durch die Nacht;
Schon sehen sie sich auf des Weges Mitte,
Wo Zuliru, das treue Mädchen, wacht.
Sieg! flüstert jetzt Murin, und ihre Schritte
Verdoppeln sich. Triumph, es ist vollbracht!
Ruft er halb laut; nun Herr, jetzt greift mit an;
Den Riegel weg, dann ist das Werk gethan!

62.

Doch was iſt das? Der Riegel will nicht weichen,
Umſonſt verſucht ſich jede Kraftgewalt;
Man ſchiebt, man drückt, man ſtößt: — da tönt ein Zeichen,
Das furchtbar durch die Nacht herüberſchallt,
Dem wilden Ruf der Hölle zu vergleichen,
Und ſchwefelglühend flammt Palaſt und Wald.
Geliebte, ruft Murin, wir müſſen ſterben!
Herr, rettet Euch, ſonſt trifft auch Euch Verderben!

63.

Und immer näher wälzt ſich durch die Stille
Der Eiſenklang; mein Jüngling greift zum Schwert,
Haut mit der Kräfte ungeſchwächter Fülle
Auf Schloß und Riegel, der den Ausgang wehrt,
Und eines Donners gräßliches Gebrülle,
Als ſey die ganze Hölle wild empört,
Erſchreckt ſein Ohr, der Blitze Blutgefieder
Streift vor den Augen flackernd auf und nieder. —

64.

Welch tolles Spiel der aufgeregten Sinnen!
Gleicht ihm das Bild im buntſten Zauberſpiegel? —
Vor ihm erheben ſtolz ſich Mecca's Zinnen,
Er ſelbſt ruht ſanft auf einem kleinen Hügel,
Auf dem ſich leis umhaucht von Weſtwindsflügel
Im goldnen Morgenſchein die Blumen minnen,
Und Lieder aus den dichtbelaubten Zweigen
Als Morgenhymnen in die Lüfte ſteigen.

65.

Noch ſtaunend ob den wunderſamen Dingen,
Erfaßt ein fremder Jüngling ſeine Hand.
Blauſeiden war das Kleid, ein goldnes Band
Muß folgſam ſich um ſeine Hüften ſchlingen,
Und eben ſo läuft um des Turbans Rand
Ein goldner Streifen mit ſmaragdnen Ringen.
Der ſpricht mit ſanftem Ton: Laß Dir nicht grauen,
Ich leite Dich, auf mich kannſt Du vertrauen!

66.

Zwei Roſſe ließ ich ſorglich uns bereiten,
Eins wähle Dir, das beſte iſt für Dich!
Ich bin geſandt, nach Bagdad hin zu reiten,
Iſt Dir es recht, wohl, ſo begleite mich,
Dann will ich Dich nach Stambul rückgeleiten;
Der Weg iſt kurz, die Roſſe tummeln ſich. —
Wohlan, ſpricht Reſitan, es ſey! und nimmt
Die Rolle ſchnell, die auf dem Raſen ſchwimmt.

67.

Von jenem dunklen, ſchreckensvollen Abend
Blieb ihm als Denkmal dieſe Roll' allein;
Tief das Geheimniß in die Bruſt vergrabend,
Schwört er aufs neu, dem Worte treu zu ſeyn.
Sie ſitzen auf und luſtig vorwärts trabend
Geht's über Thal und Berg, durch Feld und Hain.
Nach wenigen durchplauderten Secunden
Sind Mecca's Thürme ſpurlos ſchon verſchwunden.

Dritter Gesang.

2.

Doch weh! Ein leiſes, dumpfes Murmeln tönt
Tief aus der Woge Schooß, wie Geiſterchöre;
Von Aſiens halberreichter Küſte ſtöhnt
Ein Klaggeſang, und ſchwarze Nebelflöre
Verhüllen dunkelnd das Geſtirn, ſchon dröhnt
Des Schiffes Bauch vom aufgeregten Meere;
Kein Laut ſonſt rings umher, die Wolkenhülle
Deckt eines weiten Grabes dumpfe Stille.

3.

Auf einmal hat in wüthendem Bewegen
Mit wilder Kraft der Oſt den Weſt erfaßt,
Der Südwind ſtürmt dem rauhen Nord entgegen,
Entſetzlich fleugt der Wolken Rieſenlaſt,
Der Donner rollt in fürchterlichen Schlägen,
Und alle Kräfte, die ſich ſonſt gehaßt,
Des Waſſers Fluth, der Blitze flammend Ziſchen
Sieht man ſich hier zum Schreckensbunde miſchen.

4.

Feindsel'ges Meer dem reinen, treuen Lieben,
In dessen Fluth Abydos niederschaut!
Fort fliegt das Schiff, vom Sturme wild getrieben,
Der Anker berstet, dem es anvertraut;
Selbst dem erfahrnen Steuermanne graut,
Und keine Hoffnung ist ihm mehr geblieben,
Im Kampfe mit des Elements Gewalten
In unversehrtem Lauf das Schiff zu halten.

5.

Mag Mancher auf des Lebens Höhen schiffen,
Das schöne Ziel des Busens zu erjagen;
Doch ach, vom Sturm des Schicksals wild ergriffen,
Sieht er sein Schiff auf wüster Fluth getragen,
Und scheitert an verborgnen Felsenriffen,
Da schon die Länder blühend vor ihm lagen!
Wer mag, den seines Schicksals Götter hassen,
Mit sichrer Hand des Lebens Steuer fassen!

6.

Schon glauben sie sich rettungslos verloren,
Da bringt ein süßer, nie gehörter Klang,
Halb aus der Brust, aus Saiten halb geboren,
Durch wilden Sturm zu den erstaunten Ohren;
Und Alles lauscht dem göttlichen Gesang,
Und Alles muß mit nie gefühltem Drang,
Mit nie empfundnem, seligem Entzücken
Zum Himmel bald, bald auf die Jungfrau blicken.

7.

Denn einen Schwan sieht man am Himmel gleiten,
Und hier die Jungfrau, die die Harfe hält,
Und wie des Schwanes Lied bald steigt, bald fällt,
So lispelt's aus den ungerührten Saiten,
Als wollten sie die fremden Klänge deuten,
Und Alles ist so wundersam erhellt,
Als strömte von dem glänzenden Gefieder
Des Schwans ein Licht auf Mirza's Antlitz nieder.

8.

Und während noch die Klänge ſanft verſchweben,
Und noch der Schwan den Blicken nicht entſchwunden,
Da ſchweigt das wilde Meer und ſpiegeleben
Ruht ſeine Fluth wie zauberiſch gebunden,
Der rauhen Stürme feindlich Widerſtreben
Hat ſeinen Herrn und Bändiger gefunden,
Und funkelnd in dem neuen Sternenglanz
Perlt um den Kiel des Schaumes Silberkranz.

9.

Fragt nicht, wer ſie von ſicherm Tod errettet,
Denn nennen kann ich nicht die heil'ge Macht,
Die wunderbar des Schickſals Fäden kettet,
Umſchleiert von geheimnißvoller Nacht
Als Engel über treue Liebe wacht,
Sie nach dem Sturm in Roſenlauben bettet
Und, wenn ein Herz am andern Herzen zweifelt,
In jede Bruſt der Hoffnung Balſam träufelt.

10.

Von Osten her flammt morgenrother Glanz,
Vergessen ist der Nacht entsetzlich Bangen;
Von selbst durchhüpft in flügelleichtem Tanz
Der Kiel das Meer, die Schmeichellüfte fangen
Sich in der Segel weißem Flatterkranz
Und scherzen um die goldbesonnten Stangen,
Und, wie am Himmel, ist auf allen Wangen
Ein Licht der Freude selig aufgegangen.

11.

Schon nahet das Gestad' mit Pfeilesschnelle,
Scutari's Monde tauchen blitzend auf;
Der Jungfrau Sehnsucht schilt die träge Welle,
Des flücht'gen Fahrzeugs schneckengleichen Lauf;
Wie festgebannt scheint ihr auf alter Stelle
Der leichte Kiel; jetzt blickt sie himmelauf,
Als wollte sie des Windes leichtes Regen
Durch ihren Blick zu größrer Gunst bewegen.

12.

In eine Bucht, wo aus den klaren Wogen
Der Uferkränzung reiche Frühlingspracht
Mit dem gewölbten blauen Himmelsbogen
Den Fremdlingen so hold entgegenlacht,
Führt sie der Lauf; bald sehn sie sich umzogen
Von eines Haines kühler Schattennacht:
Der Steuermann beschließet hier zu landen
Und hält das Schiff in seinen Eisenbanden.

13.

Kaum daß es ruht in dieses Hafens Mitte,
Kaum daß der sichre Anker sinkt, da eilt
Zum Land die Jungfrau mit beschwingtem Schritte,
Zum schönen Land, wo der Geliebte weilt.
Erhörung fand des armen Mädchens Bitte,
Und jede Wunde ihres Herzens heilt;
Sie darf die Luft, wo er jetzt athmet, trinken,
Sieht ihn im Geist ihr schon entgegensinken.

14.

Doch Nureswan folgt seiner Herrin Pfade
Mit matter Brust und später Reue Qual,
Sucht, wie er sich der eignen Schuld entlade,
Er zögert wohl, doch bleibt ihm keine Wahl;
Denn jubelnd drängt zum schattigen Gestade
Das Schiffsvolk sich, um bei dem frohen Mahl
Auf grünem Raum, wo schon die Becher winken,
Der wunderbaren Rettung Glück zu trinken.

15.

Die Jungfrau weilt nicht in dem frohen Kreise,
Die stille Sehnsucht haßt das laute Wort;
Sie winkt verstohlen dem getreuen Greise
Nach einem fernen ungestörten Ort,
Dringt durch's Gebüsch auf ungebahntem Gleise,
Zieht bald und schmeichelt bald den Alten fort,
Weiß seine Sorge mit beredten Blicken
Und sanftem Wort im Keime zu ersticken.

16.

Und als ſchon fern das Jauchzen ſich verlor
Des frohen Haufens, der beim Mahle ſingt:
Da ſtehen ſie vor einem Felſenthor,
Durch das der Weg ſich jähling abwärts ſchlingt;
Kein andrer Pfad führt weder rück noch vor,
Von allen Seiten ſehn ſie ſich umringt
Von Felſenmaſſen, die emporgetragen
Mit ungeheurem Bau zum Himmel ragen.

17.

Von unten aus dem thorumzäunten Dunkel
Blickt eines Sternleins ſtrahlenreicher Kranz,
Bald flammt es auf in freudigem Gefunkel,
Bald ſtirbt es hin in mattverglommnem Glanz.
Der Alte denkt an zaubriſchen Karfunkel,
Sieht überall ſchon Spuk und Feentanz,
Und auch der Jungfrau marmorweiße Wangen
Verrathen ihres Buſens fürchtend Bangen.

18.

Den alten Nureswan quält ihr Erbleichen,
Ihr Jammerblick mehr als ein Klageton;
Er hofft umsonst, aus diesen öden Reichen
Ist jeder Trost und jede Hülf' entflohn!
Die Jungfrau weint und denkt: ach, mein Entweichen
Verdient es denn so harten Todeslohn?
Und mit der Reue schmerzlicher Geberde
Wirft sie, die Hände ringend, sich zur Erde.

19.

Da horch! — Ist's Täuschung nur? — Ein süßer Chor
Tönt aus des Abgrunds nachtumgrauf'tem Raum;
Es schwillt der Ton, es lauscht der Wandrer Ohr,
Und glaubt sich selbst, was es vernommen kaum;
Wie Flötenklänge strömt das Lied empor,
Wie Zaubermelodie aus schönem Traum,
Und heller flammt dabei des Sternleins Licht,
Als nun der Chor die leisen Worte spricht:

20.

Sternlein leuchtet hell voran,
Ist die Nacht auch trübe;
Sternlein zeiget dir die Bahn,
Sternlein treuer Liebe.
Folge kühn und zage nicht,
Folge, hoff' und wage!
Sternlein führt durch Graus zum Licht,
Führt durch Nacht zum Tage!

21.

Die Jungfrau hört's. Als ob durch alle Glieder
Ein neues Leben waltete, spricht sie:
Wohlan denn in die schwarze Tiefe nieder,
Mich ruft der Stern, mich ruft die Melodie!
Es kehrt des Herzens alte Hoffnung wieder,
Wer nicht um Liebe wagt, erringt sie nie!
Ermuthigt steht sie auf und lenkt die Schritte
Hin nach des Felsenthores dunkler Mitte.

22.

Der kühnen Worte Sinn ergreift mit Beben
Das ſchwache Herz des alten Nureswan.
Wie, ruft er aus, Ihr wollt den Tod Euch geben,
Den ſichern Tod Euch und mir alten Mann?
Bei Mahom, nein! ich muß Euch widerſtreben,
So lang' ich noch ein Glied bewegen kann!
Laßt nicht das dunkle Geiſterlied Euch rühren;
Ich kenn' es ſchon, es will Euch nur verführen!

23.

Er braucht Gewalt, er bricht in laute Klagen,
In Thränen aus; nichts rührt der Jungfrau Sinn.—
Ich gebe mich der Liebe hohem Wagen,
Der innern Gottheit mit Vertrauen hin;
Und ſollt' ich nicht das ſchöne Ziel erjagen,
So ſey der Tod mein tröſtender Gewinn!
Muß doch die Roſ' in ſel'gem Liebesglühen
An des Geliebten heißem Strahl verblühen. —

24.

So ſpricht ſie, und ermuthigt und gelaſſen
Tritt ſie an den geheimnißvollen Rand.
Es ſtarren wild die ungeheuren Maſſen,
Und dunkel dräut die grau bemoos'te Wand:
Da will ſie doch ein innrer Schauder faſſen,
Und noch einmal dem Leben zugewandt,
Dem ſchönen Licht, von dem ſie ſcheiden ſoll,
Sagt ſie ein langes, letztes Lebewohl.

25.

Der Alte läuft verzweifelnd auf und nieder,
Als nun die Jungfrau lächelnd ſich bereitet;
Ein kalter Froſt durchſchüttelt ſeine Glieder,
Bald eilt er fort, bald wendet er ſich wieder,
Und wie ihr erſter Schritt hinuntergleitet
Und dicke Nacht ſich um ſie her verbreitet,
Bricht all' ſein Muth, er kann nicht länger weilen,
Hinab drängt's ihn, mit ihr den Tod zu theilen.

26.

Behutsam sucht der Fuß die schroffe Bahn,
Wo feuchter Moder schlüpfrig sich verbreitet,
Benutzt den Raum, wo von der Zeiten Zahn
Der harte Fels ein wenig ausgeweitet;
Die Hand erfaßt in düsterm Schreckenswahn
Den morschen Stein, der oft zur Tiefe gleitet;
Doch drunten winkt des Sternleins helles Licht,
Und Mirza glaubt, was ihr sein Glanz verspricht.

27.

O süßer Glaube, heiliges Vertrauen,
Du Himmelsblum' auf ird'scher Winterflur,
Auf deren Kelch der Tröstung Perlen thauen,
O blühe du dem armen Menschen nur!
Durch Erdenkampf und mitternächt'ges Grauen
Führt deiner Glanzverklärung sichre Spur,
Und wo du blühst, muß die Verzweiflung schweigen
Und neu das Herz sich deinem Himmel neigen!

28.

Was hemmt auf einmal beider Wandrer Streben,
Was hält den Fuß wie leblos festgebannt?
Und höher schlägt die Brust und drückt mit Beben
Sich rettungsuchend an die Felsenwand.
Hat denn ein neues Schreckniß sich begeben,
Da kaum der Muth das alte überwand?
O soll es denn der Liebe nicht gelingen,
Den schönen Preis der Sehnsucht zu erringen?

29.

Kaum daß sie abwärts hundert Stufen stiegen,
Da lichtet sich des Abgrunds tiefer Graus
Und wunderliche Ungestalten fliegen
Als Blitze durch das schwarze Felsenhaus,
Und wenn es flammt, sehn sie es vor sich liegen
In riesenhaften Formen, wirr und kraus;
Denn unten regt sich's, wie ein schaffend Walten,
Als sollte sich ein Chaos neu gestalten.

30.

Jetzt Alles todtenſtill; — auf einmal tönt
Ein einz'ger tiefer Orgelton gehalten;
Der Fels, an den die Wanderer gelehnt,
Gähnt langſam auf in tauſendfachen Spalten,
Und unten in dem grauſen Keſſel ſtöhnt
Das Heer der ſchwarzen, ringelnden Geſtalten.
Erſtarren krampft der Unglückſel'gen Glieder
Und Beide ſtürzen in die Tiefe nieder.

31.

Wie wenn das Aug' aus ſchweren, nächt'gen Träumen
Den erſten Blick zum neuen Licht' erhebt:
Der Frühling blüht in golderhellten Räumen,
Mit Blumen ſind die Fluren überwebt,
Der Lebensquell will freudig überſchäumen,
Auf dem der Sonne Strahlenkrone bebt,
Die dunklen Bilder ſind im Zauberbronnen
Des heitern Daſeyns ſpurenlos zerronnen.

32.

Verſchwunden ſind die todtumgrauſ'ten Grüfte,
Frei blickt das Auge wieder himmelwärts;
Mit eines Maitags liederreichem Scherz
Umgaukeln ſie die mildbewegten Lüfte,
Es ſchlägt die frohe Bruſt, es trinkt das Herz
In ſüßem Taumel volle Blüthendüfte;
Der Hoffnung Stern, der ſie herabgezogen,
Als Sonne flammt er an dem Azurbogen.

33.

Und Schöpfungen gleichwie von Menſchenhand
Sind aus dem bunten Boden aufgeſtiegen,
Ein reiches Zelt von blauer Seide ſtand
Gewölbet da, ſmaragdne Ringe ſchmiegen
Sich um des Baues golddurchwirkten Rand,
Und roth und weißgeſchmückte Wimpel fliegen
Mit leichtem Spiel und regelloſem Tanze
Von ſeiner Zinn' im hellen Morgenglanze.

34.

Und in dem feidnen, ſchattenkühlen Saale
Erhebt ſich eine Tafel wohlbeſetzt
Mit einem reichen, leckerhaften Mahle,
Woran ſich ſchon das bloße Auge letzt,
Einladend winket in cryſtallner Schaale
Der Palmenſaft, den man ſo köſtlich ſchätzt,
Und um den Tiſch bebt wie mit leiſem Regen
Der Blumenſeſſel ſeinem Gaſt entgegen.

35.

Gewiß, wem das von uns begegnet wäre,
Ich wette drauf — wie ſehr auch innre Leere
Zum raſchen, friſch gewagten Anbiß rieth' —
Daß er den langbezwungnen Appetit
Bei ſolcher Geiſterküche ſchnell verlöre;
Doch Mahoms Sohn, der das ſchon öfters ſieht,
Und ſchlimmres noch, hat kaum das Mahl erblickt,
Als er ſich breit ins Blumenbette drückt.

36.

Ja, ruft er, Herrin, alle die Geſtalten,
Des Zeltes Blau, der Bäume Wunderblick
Erinnern mich leibhaftig an den Alten,
Ich träume mich ganz in ſein Thal zurück.
Nun bin ich ruhig, mag er mit mir ſchalten,
Wie's ihm gefällt. Es lebe beßres Glück!
Ruft's fröhlich, nimmt dann die cryſtallne Schaale
Und leert ſie rüſtig aus mit einem Male.

37.

Die Jungfrau nähert ſich mit ſtiller Freude
Dem guten Alten, da ſie ihn ſo fröhlich,
So heiter ſieht, nach ſolchem bittern Leide,
Nippt ebenfalls ihm zu, fühlt ſich ſo ſelig,
So frei und leicht, und nun erzählen Beide
Von guter alter Zeit, bis ſie allmählig,
Wie von der Schlummerkraft des Weines trunken,
In ſanften Arm des Schlafes hingeſunken.

38.

Doch Wunder! kaum daß ſie der Schlaf befallen,
Da reget ſich und ründet ſich das Zelt,
Ein leiſer, ungefühlter Athem ſchwellt
Des Baues innern Raum, die Schnuren fallen
Und jedes Band, das es am Boden hält,
Und himmelwärts die bunten Wimpel wallen;
Gedankenſchnell, nach Süden hingetragen,
Durchſchwimmt die Luft der blaue Zauberwagen.

39.

Das Irdiſche muß ird'ſche Feſſeln tragen
Und an den Staub iſt auch der Staub gebannt;
Der Geiſt allein in unbegränztem Wagen
Zerreißt des Augenblicks gehäſſig Band,
Um Welten kann er ſeinen Fittig ſchlagen,
Durch Erd' und Himmel, über Meer und Land:
So folgen wir dem luftgetragnen Kiele
Schnell nach in freundlichem Gedankenſpiele.

40.

Die beiden Reiter, die wir jüngſt verließen,
Wir treffen ſie noch auf derſelben Bahn
Gemeinſam Reiſen knüpft bald Freundſchaft an,
Ein volles Herz läßt ſich nicht lang verſchließen,
Vernunft kämpft da mit ihm, wie gegen Rieſen
Der ſchwache Zwerg; kurz unſer Re itan
Muß alle Uebel, die ihn heimlich q. n,
Dem fremden Jüngling aus dem Grund' erzählen.

41.

In Stambul, ſo beginnt er, hat mein Leben
Der Jugend erſte Blüthenluſt genoſſen;
Von einem edlen, hohen Stamm entſproſſen
War mir des Daſeyns reicher Glanz gegeben,
Und immer ſorgt' ich eifrig, unverdroſſen,
Der Ahnen großes Beiſpiel zu erſtreben,
Und lernte an des eignen Vaters Bilde
Des Mannes Würde und des Menſchen Milde.

42.

Er war so gut, die Mutter starb mir früh.
Ich hörte oft von meinem Vater sie
Mit tiefem Schmerz und stiller Sehnsucht nennen,
Obgleich noch Kind, und ohne sie zu kennen,
Vernahm ich doch des Vaters Klage nie,
Ohn' auch in gleicher Sehnsucht zu entbrennen,
Und tief fühlt' ich, von allen Erdenschätzen
Kann nichts ein liebend Mutterherz ersetzen.

43.

So wuchs ich auf in kindlich reinem Lieben;
Doch kaum daß ich zum Jüngling angereift,
Fühlt' ich mich schon hinaus ins All getrieben,
Und reisend ward die halbe Welt durchstreift;
Doch war mein Stambul stets mir werth geblieben,
Und bald hatt' ich mich müd' und satt geschweift.
Sehnsüchtig blickt' ich nach den fernen Meeren,
Zur schönen Heimath wieder heimzukehren.

44.

Ein nie gefühltes Drängen trieb mich weiter,
Und was ich auch erduldete und sah,
Die rege Sehnsucht blieb stets mein Begleiter.
Bald war ich meinem Vaterlande nah;
Der Kindheit Himmel lächelte so heiter,
Die alten Zeiten waren wieder da,
Und wonnetrunken, selig vor Entzücken,
Eilt' ich den Vater an das Herz zu drücken.

45.

Als ich vom ersten Taumel kaum genesen,
Ergreift mein Vater schweigend meine Hand,
Führt mich zum Garten, wo ein weiblich Wesen
In sich versenkt in dunkler Laube stand: —
Zur Schwester hab' ich Mirza Dir erlesen,
Ihn Dir zum Bruder! — Spricht's und abgewandt
Kehrt er zurück, läßt mich bestürzt so stehen
Und arg gequält von heimlichsüßen Wehen.

46.

O welcher Houri zarte Reizentfaltung
Aus einer andern Welt entzückte mich!
Und dieser Gang und diese ganze Haltung
So sanft und schön und doch so königlich!
Und dieser Formen edele Gestaltung,
So groß, so kühn und doch so jungfräulich!
Ihr blaues Auge gleich dem Abendsterne,
Ihr Wort gleich Flötenlispel aus der Ferne!

47.

O welche Zeit! Geliebte Sorgen plagten
Mein Innres bis zum nächsten Wiedersehn;
Und immer mußt' ich traurig wieder gehn,
Weil diese feigen Lippen nie es wagten,
Des Herzens Flammengluth ihr zu gestehn;
Doch wußte sie, was meine Augen sagten,
Daß alle Puls' in freudigem Entbrennen
Auf ewig sie und einzig sie nur nennen.

48.

Qual der Verdammniß, Liebespein zu fühlen
Und unerhört und ungeliebt zu seyn!
Entsetzlich, mit den heiligsten Gefühlen,
Mit eines Herzens tiefem Weh zu spielen!
Aus meiner Brust entfloh der Hoffnung Schein,
Verzweiflung zog mit ihren Martern ein;
Vielleicht schwelgt sie in Liebeslust und Freude,
Indeß ich noch um die Verlorne leide!

49.

Zerreißen wollt' ich das unsel'ge Band,
Nicht länger eines Mädchens Fesseln tragen:
So pilgerte ich hin zum heil'gen Land,
An Mahoms Grabe Ruhe zu erjagen;
Doch ach, selbst wenn ich Tröstung flehend stand,
Fühlt' ich mein Herz nur ihren Namen schlagen.
Vergebens war und all umsonst mein Streben;
Unsterblich ist der Liebe Zauberleben!

50.

So klagt der Jüngling, als vom Wald zur Seite
Ein lautes Wehgeſchrei herüberklang;
Vorüber jagt mit ſeiner Menſchenbeute
Ein Araber die breite Straß' entlang.
Die Jünglinge, die Säbel im Geleite,
Verfolgen ihn in wildem Rachedrang,
Und kaum daß ſie den Aſier erreicht,
Als ihm ihr Eiſen um den Nacken ſtreicht.

51.

Doch weh! Wie Waffe ſich mit Waffe mengt,
Da kommt in Wuth, mit wilder Sturmwindseile,
Ein neuer Haufe Räuber angeſprengt
Und grüßt die Drei mit wüthendem Geheule;
Die Jünglinge ſehn ringsum ſich bedrängt
Von Säbeln, von dem Tod der ſchärfſten Pfeile.
Sie wenden ſich, dem ungeſchlachten Haufen
Das junge Leben theuer zu verkaufen.

52.

Nimm Deinen Lohn! ruft unſer Reſitan,
Und haut den Räuber, der auf ſeinem Pferde
Voll warmen Bluts, mit ſterbender Geberde
Nicht ſattelfeſt ſich ferner halten kann;
Hebt dann den jungen ſchönen Muſelmann
Ohnmächtig von dem Klepper auf die Erde,
Die Andern, die den Führer ſtürzen ſehen,
Entfliehen flugs im ſchnellſten Sturmeswehen.

53.

Wie ſo die Feindeshufe abwärts ſchallen,
Kehrt Reſitan zu ſeinem Fremdling wieder.
Der Turban iſt von ſeinem Haupt gefallen,
Und blonde, ſeidenweiche Locken wallen
Ums Angeſicht und auf den Raſen nieder;
Noch ſchließt die Ohnmacht ſeine Augenlieder,
Bewußtlos iſt, ſein früh'res Loos zu ſühnen,
Der Huldgewährung Stunde ihm erſchienen.

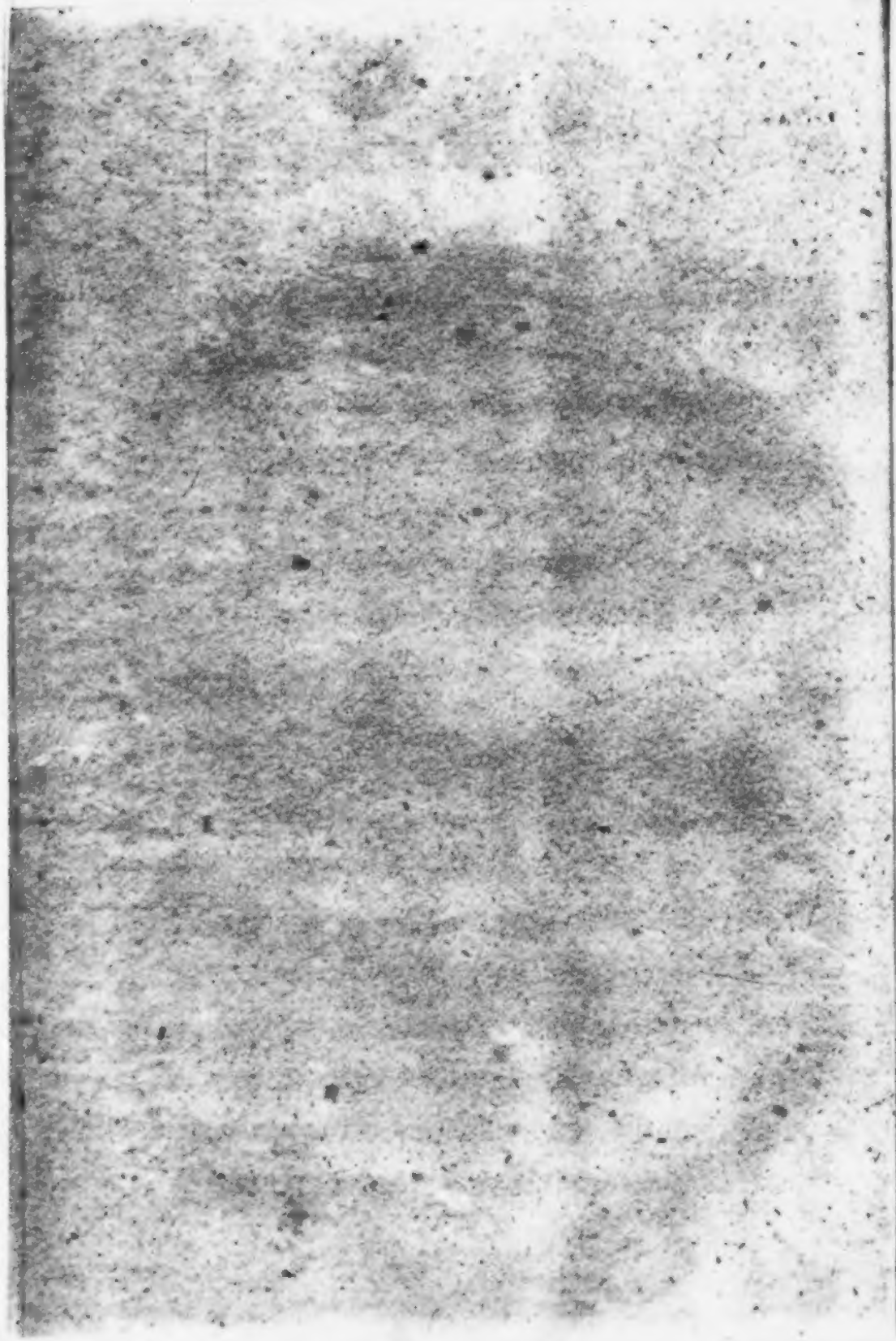
54.

Und als er nun die Blicke aufwärts hebt
Und Refitan und seinen Freund erblickt:
Da starrt sein Auge regungslos, es bebt
Die Brust. — Ist's Täuschung nur, was mich beglückt?
So stammelt er: — nur Traum, was mich umschwebt?
Bin ich der Erde fesselfrei entrückt?
O tödtet mich, ihr himmlischen Gewalten,
Nur diesen Traum laßt ewig so mich halten! —

55.

Die Muse selbst gebietet mir das Schweigen;
Drum laßt uns stillen Sinns den Tönen lauschen,
Die durch ihr Herz im höchsten Jubel rauschen,
Als sie nun Lieb' um Liebe tauschen;
Das Knie laßt uns der hohen Göttin beugen,
Der Erd' und Himmel unterthan sich neigen!
Der Sprache Wort und Bild wird einst vergehen,
Doch Herzen werden ewig sich verstehen!

Vierter Gesang.



SALADDIN
IV Ges. 38 Sz.

1.

Noch einmal ſtimm' ich ſchüchtern meine Leier,
Denn Vieles hab' ich Euch noch zu verkünden.
Schon lichten ſich die Räume immer freier
Und freud'ge Bilder ſteigen aus den Gründen
Der wunderbaren Welt, es fällt der Schleier
Von jedem Aug', das Zauberträume binden;
Laßt denn der Dichtung flüchtige Geſtalten
Zum Letzten ſich vor Eurem Blick entfalten!

2.

Nach zwei durchkos'ten, sel'gen Liebesstunden
Wird an den alten Nureswan gedacht;
Bald ist der Ort, bald ist das Zelt gefunden,
Das durch die Lüfte sie hierher gebracht:
Da ruht der alte, treue Mann gebunden
Von der Barbaren roher Uebermacht.
Kaum daß man ihn erblickt, da lösen Beide
Die Fesseln ihm mit zartem Liebesneide.

3.

Zuerst erschrickt er, als ihm der Gestalten
Bekanntes Bild schnell in die Augen springt,
Meint ängstlich, daß hier böse Zauber walten;
Doch als ihr Ton in seine Seele klingt,
Da kann er sich fürwahr nicht länger halten,
Springt wie besessen auf und tanzt und singt,
Küßt Beider Händ' und küßt sie stets von neuen
Und weint und lacht und kann nicht satt sich freuen.

4.

Der fremde Jüngling kann den Brunn der Freuden,
Kann nicht der Thränen ſüße Macht beſiegen,
Und heft'ger rinnen ſie, als nun die Beiden
Und Nureswan zu ſeinen Füßen liegen: —
Du unſer Retter aus der Liebe Leiden,
Nie ſoll des Dankes heil'ger Quell verſiegen!
Wer biſt Du, der mit göttergleicher Kraft
Den finſtern Mächten hülfreich uns entrafft? —

5.

Der Jüngling ſpricht mit ernſtgehaltner Milde:
Forſcht nicht nach äuß'rer Form und kaltem Wort!
Steht Ihr vor einem deutungsreichen Bilde,
So grübelt Ihr wohl ahnend fort und fort;
Und nimmer faſſet Ihr doch der Gebilde
Geheimnißvollen Sinn in Zeit und Ort!
Die Form zerbricht, es fällt die enge Schranke;
Doch ewig ſiegreich herrſchet der Gedanke!

6.

Schon glühn des Tages purpurfarbne Wangen
Beim Scheidekuß von der geliebten Welt;
Auf, daß wir Bagdads Thore noch erlangen,
Eh ganz der Schatten Sternenmantel fällt!
Der Ungewißheit Nacht, die Euch umfangen,
Sie werde dort zum schönsten Tag erhellt;
Denn dort sollt Ihr, ich darf es Euch verkünden,
Dort werdet Ihr der Räthsel Lösung finden.

7.

Mein Nefitan meint bald den Grund zu finden,
Warum in ihm sich eine Hoffnung regt:
Er denkt Alzine's Worte, die ihn binden,
Des Pergaments, das er im Gürtel trägt;
Die Jungfrau glaubt wohl auch, doch nicht aus Gründen,
Nur weil Vertraun in ihrem Busen schlägt;
Der Alte stellt nicht Kopf, nicht Herz auf Schrauben,
Er glaubt es auch, weil es die Andern glauben.

8.

Des Räubers Roß muß Nureswan beſteigen,
Das Mädchen wird dem Liebenden zu eigen,
Die ſchöne Bürde zu ſich aufzunehmen;
Ob ſie auch ſchweigt in jungfräulichem Schämen,
Der Noth muß ſie den Eigenwillen beugen,
Und ſich zu ſolchem ſeltnen Ritt bequemen.
Fort fliegt das Roß mit ſeiner ſüßen Laſt,
Die zart des Jünglings ſtarker Arm umfaßt.

9.

O welch ein Glück, die Theure zu umfangen,
Den würz'gen Athem ſprachlos einzuſaugen;
So Bruſt an Bruſt mit heimlich ſüßem Bangen
Ins Himmelreich der klaren, hellen Augen,
Tief in die Seele ſelbſt den Blick zu tauchen!
O ſel'ges Glück, ſo hoffend zu verlangen,
Und alle Wonnen, die durchs Leben fließen,
Mit reiner Lippe ahnend zu genießen!

10.

Schon ſteht am dunkelblauen Himmelsbogen,
Umflutet von den lichten Silberwogen,
Des Mondes liebeweiches Angeſicht;
Des Tigris Wellen flüſtern ſchon ganz dicht:
Da endlich liegt in [illegible]haftem Licht
Das alte Bagdad ſtro[illegible]arts hingezogen.
Den Liebenden, wie ſie die Stadt erblicken,
Will die Erwartung faſt das Herz zerdrücken.

11.

Die Roſſe, als ob ſie der Gebieter Meinung
Verſtanden hätten, tummeln eifrig ſich;
Bald halten ſie an blühender Umzäunung,
Die einem Kranz von weißen Roſen glich.
Hier, ruft der Jüngling, ſey die große Einung,
Hier laßt uns halten und begleitet mich!
Er ſpricht es und ſchlägt dreimal in die Hände:
Da öffnen ſich die weißen Blüthenwände.

12.

Wie üppig Mahoms dichteriſcher Geiſt
Des einſt'gen Paradieſes ſel'ge Wonnen
Und Zauberau'n mit glüh'ndem Griffel preiſ't,
Doch wär' es leicht vor dieſem Glanz zerronnen,
Der durch des Gartens lichte Räume fleußt:
Denn ringsum lebt es wie von Blumenſonnen,
Der Himmelsſterne freundlich helles Glänzen
Verwebt ſich hier zu goldnen Blüthenkränzen.

13.

Und durch der Flammen wunderbares Wogen,
Das leuchtend nur, nicht blendend rings ſich zeigt,
Drängt ſich ein Meer, das mit des Regenbogen
Farbigem Kranze fluthend fällt und ſteigt,
Und Töne quellen langſam hingezogen
Aus jedem Strahlenkranz, wie wenn erweicht
Bei der Harmonika geweihten Tönen
Des Lebens Haß und Liebe ſich verſöhnen.

14.

Mein Reſitan faßt ſeiner Mirza Hand,
Sie von dem Zaubergarten rückzuhalten;
Doch ach! es zieht ein unſichtbares Band,
Es drängen innre, heimliche Gewalten
Sie hin zu ungeſehenen Geſtalten,
Sie fühlt den Wundern ſich ſo nah verwandt,
Es will, es muß mit gläubigem Vertrauen,
Was ihr das Herz verſpricht, das Auge ſchauen.

15.

Sie tritt hinein mit bebendem Entzücken
Und ſchreitet kühn den Jünglingen voran,
Und wie ſie geht, da ſehn mit Kinderblicken,
Mit ſüßem Lächeln ſie die Sterne an;
Der Regenbogen heitre Farben ſchmücken
Als Frühlingsblumen der Erſehnten Bahn,
Und ſelig leben neue Melodieen,
Um ſchönern Schweſtern neckend zu entfliehen.

16.

Und als ſich nun der lichte Pfad gewendet,
Da trägt ſie kaum der Wonne ſüße Laſt:
Denn fernher, wo der zweite Weg ſich endet,
Erhebt ſich funkelnd ein Cryſtallpalaſt,
Deß Sonnenglanz ihr ſchwaches Auge blendet;
Sie wendet ſich erholend ab und faßt
Mit Seligkeit die Hände der Begleiter
Und drückt ſie feſt und eilt dann ahnend weiter.

17.

Nach dem Palaſte lenket ſie die Tritte,
Wo ihr das Herz den ſchönſten Traum verſpricht,
Und immer leichter flügeln ſich die Schritte,
Es iſt als trüge ſie das Flammenlicht;
Da endlich ſteht ſie vor des Baues Mitte,
Und traut beinah den eignen Augen nicht:
Denn in den innern ſanft erhellten Räumen
Sieht ſie ein Weib ſanft unter Blumen träumen.

18.

Wie Mirza steht auch Mesitan befangen,
Als er das holde Frauenbild erblickt.
Wie Lilienblüthe glänzen ihre Wangen,
Von keiner Rose Incarnat geschmückt;
Und dennoch hebt ein sehnendes Verlangen,
Wie von der Erde schönstem Traum beglückt,
Die zarte Brust und klopft in lauten Schlägen
Den lang ersehnten Kommenden entgegen.

19.

Der fremde Jüngling deutet jetzt mit Blicken
Den Beiden an, zu harren und zu schweigen;
Aus seinen Augen funkelt ein Entzücken,
Den losgerungnen sel'gen Geistern eigen;
Er kann die süßen Thränen nicht ersticken,
Die strömend sich auf seinen Wangen zeigen.
O, ruft er, Alles, Alles ist gewähret!
Nun fort, den Freudenbecher ganz geleert!

20.

Weg von des Glanzpalaſtes weiter Pforte
Zieht er die leiſe Sträubenden ſich nach;
Denn wie gewurzelt weilet an dem Orte
Der Fuß, wo die geliebte Schläf'rin lag;
Sonſt ſehn ſie nichts und hören kaum die Worte,
Die heißerglüht der fremde Jüngling ſprach,
Bis endlich ſie bei ſeinem freud'gen Stammeln
Und ſeinem Händedruck ſich wieder ſammeln.

21.

Euch meinen vollen, wärmſten Dank, ihr Weiden!
Ihr habt mein Glück in Eurer Bruſt getragen!
Gefährten meiner Schmerzen, meiner Freuden,
O fühlt mein Herz an Euren Herzen ſchlagen!
Am Lichte ſoll ſich nun das Auge weiden;
Nehmt Antwort drum auf Eure ſtummen Fragen!
Nur wer gefühlt der Liebe bittre Wehen,
Kann auch der Liebe Wonnen ganz verſtehen!

22.

Und nun erzählt er mit beredten Blicken,
In denen warm der Liebe Zähren stehn,
Wie er mit hohem, seligem Entzücken
Bei stiller Nacht die herrlichste der Feen,
Kulu's, des Zaubrers, Tochter einst gesehn
Und wohl gefühlt, wie von der Schönheit Stricken
Und von der Liebe siegenden Gewalten
Auf ewig er gebannt sey und gehalten.

23.

Auf wen die Götter freundlich niederschauen,
Dem schenken sie der Liebe Huldgewährung;
Die Erde wandelt sich zu Himmelsauen
Und Alles schwimmt in leuchtender Verklärung:
So ward auch mir die höchste Wunscherhörung,
So durft' auch ich der Götter Antlitz schauen,
Und heimlich, von der ganzen Welt vergessen,
Hab' ich des Lebens Köstlichstes besessen.

24.

Sie liebte mich! Des Daſeyns höchſte Wonnen,
Wer ſpricht ſie aus, und welche Lippe nennt
Das Hochgefühl, das durch die Seele brennt,
Wenn ſich das Herz ein zweites Herz gewonnen,
Das glühend wie aus tiefem Zauberbronnen
Reich überſtrömt und keinen Wechſel kennt?
Ja, ich zerriß, erfüllt von Seligkeit,
Der Erde Schuldbrief an die Ewigkeit!

25.

Zu bald ſollt' ich aus meinem Traum erwachen;
Ich warb mit Ernſt um der Geliebten Hand.
Der Vater gab mir nur ein höhniſch Lachen
Und ſprach, im Gehen von mir abgewandt:
Eh geb' ich ſie dem ſcheußlichſten der Drachen,
Als ſolchem jungen abgeſchmackten Fant,
Deß Vater einſt Kulu hat weichen müſſen!
Was er gefrevelt, ſoll der Sohn mir büßen!

26.

Ich ließ nicht ab mit Bitten und mit Weinen;
Umsonst beschwur ich ihn bei unsrer Liebe,
Die sich gefunden, freundlich zu vereinen;
Ich drohte selbst, wenn er gefühllos bliebe,
Mit meiner Rach'; — eh weckte man in Steinen,
In nord'schem Eis des Mitleids sanfte Triebe!
Ohnmächtig Drohen! o vergeblich Flehen!
Ich mußte mich verhöhnt, verachtet sehen!

27.

Noch einmal wandt' er lachend sich, blieb stehn
Und sprach: Wohlan, Dein Wille soll geschehn,
Wenn einst das Unerhörte sich begiebt,
Daß ungerührt bei eines Jünglings Flehn
Ein Mädchen bleibt und doch den Jüngling liebt,
Und ihn, den sie verstoßen und betrübt,
Ihn, der der Reize Lockung sich entwindet,
Auf ferner Bahn noch treu und liebend findet. —

28.

O, durft' ich hoffen, jemals zu erreichen,
Was ich erſehnt, durch ſolches Ungefähr?
Bald fühl' ich Tod durch meine Adern ſchleichen,
Bald tobt mein Innres wie ein ſiedend Meer;
Ich ſeh' Kulu durch das Gebüſch entweichen,
Ich hatte keine, keine Hoffnung mehr!
Unmöglichkeit durch des Geſchicks Verſchlingung
Dünkt mich des Alten ſpottende Bedingung.

29.

Und hier geht erſt mein größtes Leiden an,
Das Ungeheure ſollt' ich noch ertragen!
Einſt ſchlich ich mich, wie ich ſonſt oft gethan,
In unſrer Liebe hellen Frühlingstagen,
Auf ſtiller, nur von uns gekannten Bahn
Zu Dorana, mein Schickſal ihr zu klagen,
Noch einmal die Geliebte zu umfaſſen
Und dann mein Glück auf ewig zu verlaſſen.

30.

Da seh' ich aus des Schlosses hohen Zimmern
Durch der Gebüsche Laubwerk, das mich deckt,
Ein reiches Licht von tausend Kerzen flimmern;
Die stille Nacht ist ringsum aufgeschreckt
Und regt unheimlich sich bei diesem Schimmern,
Das weithin seine Flammenarme streckt;
Vom Innern, wo die Strahlenwogen glühen,
Tönt Festgesang und freud'ge Harmonieen.

31.

Von meinem Staunen will ich mich erholen,
Ich frage mich, ob ich den Weg verfehlt.
Da steht Kulu auf schnellen Geisterfolen
Vor mir und fragt: Was hast Du, das Dich quält?
Das Licht? — Nun, Dorana ward heut vermählt.
Merk' auf, was ich gesagt, so Gott befohlen!
Sein grinsend Auge war auf mich gerichtet,
Und ich stand von dem Donnerwort vernichtet. —

32.

Der Arme ſchweigt vor neugefühltem Schmerz;
Mirza und Reſitan empfinden Beide,
Wie des Gequälten weichgeſchaffnes Herz
Sich abgehärmt in unnennbarem Leide;
Sie drücken ſeine Hand, ſchaun hinterwärts
Nach dem cryſtallnen, leuchtenden Gebäude,
Als ob von dort dem Loos, das ihn betroffen,
Wohl Troſt, vielleicht gar Hülfe noch zu hoffen.

33.

Es war geſchehn! — bricht er die dumpfe Stille;
Zwei Jahre lebt' ich ſo in ſtummer Qual,
Als des Geſchlechts und meines Vaters Wahl
Mir eine edle Gattin gab, ſein Wille
War ohne Widerſpruch. O Gott, man ſtahl
Mir früher ja des Lebens ganze Fülle!
Mein Weib gebar mir einen holden Knaben;
Er blühte auf und ſie mußt' ich begraben.

34.

Da hofft' ich neu sie, die mir ewig fehlte;
Die Thräne, die auf meinen Knaben floß,
Wenn ich von seiner Mutter ihm erzählte —
Sie war es nur, um die ich sie vergoß!
Oft, wenn die Sehnsucht mich verzehrend quälte,
Reist' ich allein nach der Geliebten Schloß,
Und schaute zu ihm hin aus weiter Ferne,
So wie ein Schiffer nach dem Rettungssterne.

35.

Nach Jahren einst geführt von innerm Drange
Reist' ich dahin, in Pilgertracht gehüllt:
Da sah ich in des Gartens Laubengange
Ein Engelskind; es blüht die schöne Wange
Im lächelnden Gesicht, der Mutter Ebenbild,
Das Auge, wie das ihre, fromm und mild;
Da fühlt' ich mich von wildem Sturm getrieben,
Ich stahl das Kind, in ihm nur sie zu lieben.

36.

In leiſem Schaffen ward es ſtill geboren,
Was ſich nun frei dem Auge will enthüllen:
Ihr Beide ſeyd es, die ein Gott erkoren,
Des Zaubrers Spruch treuliebend zu erfüllen!
So muß ich finden, was ich einſt verloren,
Des Lebens Blüthen ſprengen ihre Hüllen,
Und frei dem reinen Aetherlicht' entgegen
Ziehn ihre Kelch' in freudigem Bewegen.

37.

Von Weſten kam das Kreuzesheer der Franken,
Des Chriſts geweihtes Grabmal zu befrein,
Und rief halb Aſien in des Kampfes Schranken,
Ein Zeuge ſeines Heldenmuths zu ſeyn:
Der Saracenen tapfre Schaaren wanken,
In Gaza zieht der wilde Sieger ein.
Der ganze Orient hört's mit Entſetzen
Und rüſtet ſich, dem Feind ein Ziel zu ſetzen.

38.

Den Unbekehrten wieder zu entraffen,
Was ſie gewonnen, ziehn die Streiter aus;
Kulu auch fliegt mit ſeinen Zauberwaffen
Und ſeinem Eidam hin zum blut'gen Strauß,
Den Unſern leichte Siege zu verſchaffen;
Doch überfällt des eignen Zaubers Graus
Die Beiden; vor des Kreuzes heil'gem Zeichen
Will ihre Kraft, es will ihr Muth entweichen.

39.

Und unaufhaltſam ſtürmen Frankenheere,
Geführt von einem unſichtbaren Geiſt,
Weit übers Land, gleich dem empörten Meere,
Das ſeiner Ufer feſten Damm zerreißt.
Kulu verſucht mit dem gewicht'gen Speere
Zu widerſtehn, die Zauberwaffe kreiſ't
Blutheiſchend hin und her, die Feinde fallen,
Wo ihrer Waffen Rieſenſchläge ſchallen.

40.

Schon Mancher mußte seine Kühnheit büßen,
Der mit des Zaubers tollen Mächten rang;
Des Frankenblutes reiche Ströme fließen
Aus warmen Quellen das Gefild' entlang,
Erwürgend raf't der Speer; — da sieh, es stießen
Die Beiden auf ein Häuflein mit Gesang.
Verhöhnend läßt Kulu die Waffe schweben;
Die trifft zurück nach seinem eignen Leben.

41.

Sein Eidam eilt, den Tod in starken Händen,
Mit seinem Schild den Todesstreich zu wenden:
Da hebt sich aus dem unbewehrten Chor
Ein Christusbild in hellem Glanz empor,
Deß reiche Strahlen Aller Augen blenden,
Und wer's geschaut, dem deckt ein nächt'ger Flor
Auf ewig die gebrochnen Augenlieder
Und nie sieht er das Licht der Sonne wieder.

42.

So blüht' aus Blut Erfüllung meinem Hoffen,
Das höchste Glück, ich nannt' es nun mein eigen!
Vergessen war, was schmerzlich mich betroffen,
Den trunknen Blicken stand der Himmel offen
Und Engel sah ich liebend niedersteigen;
Doch mußt' ich noch die Seligkeit verschweigen,
Da ich noch nicht die Liebenden gefunden,
An die der Zaubrer mein Geschick gebunden.

43.

Euch nur kann ich das Himmelsglück verdanken;
O seht, wie Ihr so selig mich gemacht!
Oft wolltet Ihr durch bösen Zauber wanken:
Da rettete Euch meine beßre Macht
Und hielt Euch in des rechten Pfades Schranken;
Und so habt Ihr das große Werk vollbracht!
Die Schläf'rin ist's, die im Palaste ruht,
Die ich geliebt mit untilgbarer Gluth. —

44.

Mirza und Reſitan vermögen kaum
Sich aus der Wunder Labyrinth zu finden;
Des Jünglings Wort dünkt ihnen wie ein Traum,
Der, angeknüpft in düſtern Schauergründen,
Hinauf ſich ſpielt zum hellen Himmelsraum,
Wo Traum und Wachen freundlich ſich verbinden,
Wo im Gefühl des heitern, ſchönen Leben
Die ſchwarzen Bilder farbelos verſchweben.

45.

In wunderbarer Schwingung regt es ſich
Rings um ſie her; von jenen Flammenkränzen
Stirbt hin das Licht und heit're Farben glänzen
Aus ihren Strahlen abentheuerlich
Und tanzen fort in bunten Frühlingstänzen;
Und wie der Flammen goldnes Licht erblich,
Da tönen leiſ' aus des Palaſtes Pforte
Süß lockende, doch unverſtandne Worte.

46.

Im ſchnellen Fluge weniger Secunden
Sinkt bei dem Klang der Zauber ſchnell dahin;
Des Glanzpalaſtes Spuren ſind verſchwunden,
Auf Roſen ruht die ſchöne Schläferin
Und reget ſich, vom Schlummer losgebunden,
Und blickt nach den geträumten Menſchen hin;
Es bebt ihr Arm, es klopft in lauten Schlägen
Die volle Bruſt den Zaubernden entgegen.

47.

Gott, was iſt das! — ruft Mirza, halb entzückt
Und halb erſchrocken, als ſie zu den Füßen
Der ſchönen Frau den Jüngling kaum erblickt,
Den ihre Augen ſelig lächelnd grüßen:
Sind's Zaubernebel, die den Blick umfließen?
Und feſt an ihren Reſitan gedrückt,
Der gleichbewegt von ſeltner Umgeſtaltung,
Heiſcht ſie von ihm des Wunderſpiels Entfaltung.

48.

Nicht mehr der Jüngling iſt's in Gold und Seide,
Der Alte nicht, wie Nureswan ihn kennt;
Saladdin iſt's in dem gewohnten Kleide,
Saladdin iſt's, den Stambul Vater nennt! —
O, ruft er, her zu uns, geliebte Beide,
Den Bund geknüpft, den keine Macht mehr trennt! ——
Und ſieh, vier Menſchen in geliebten Armen,
Vom kalten Schmerz zur Freude zu erwarmen!

49.

Nimm jetzt Dein Kind, daß Du als todt beweint,
Das Wiederſehen heilt der Trennung Wunden!
Und hier mein Sohn, den ihre Sehnſucht meint,
Den ſie geliebt, den ſie bewährt gefunden.
Und nun, ſo ſey auf ewig denn vereint,
Was das Geſchick mit Götterhand gebunden!
Hinweg mit Zauberkraft; das höchſte Leben
Kann nur der Sohn des Staubes ſich erſtreben!

50.

Leih' mir den Zauber, heil'ge Melodie,
Du, die verborgne Himmel niederträgt,
Leih mir des Tones drängende Magie,
Wenn dein Gesang das sel'ge Herz bewegt! —
Doch nein, o nein! Auch du erzählst sie nie
Die Seligkeit, die in dem Busen schlägt,
Wenn Menschen sich bei liebendem Vereinen
Des höchsten Glückes stumme Thränen weinen.

51.

Enthülle Deine Rolle, Nesitan,
Ich gab sie Dir, als bösen Zaubers Bann
Den Schreckenstraum in Deine Seele sandte,
Daß ich zum Ritt nach Bagdad Dich gewann. —
Der Jüngling löst die leichtgeschlungnen Bande
Und liest auf weißem Grund mit goldnem Rande
Des Pergaments: Gebieterin der Zeit
Und Königin des Alls: Beständigkeit.

52.

Beſtändigkeit! tönt es aus Aller Munde,
Beſtändigkeit! klingt's aus den Zweigen wieder,
Und oben blickt aus dunkelblauem Grunde
Ein funkelnd Sternlein wie mit Lächeln nieder,
Und um den Stern ſchwebt in gehaltner Runde
Ein keuſcher Schwan mit glänzendem Gefieder,
Und All' erkennen freudig die Gewalten,
Die in der Liebe Götterreiche walten.

53.

Die Wimpel wehn, es bläſ't ein friſcher Süd,
Entgegen winken Euch die blauen Wogen;
Schon weicht die Nacht, die neue Sonne glüht
Am reinen, wolkenleeren Azurbogen.
Hinüber denn, wo Euch ein Himmel blüht!
Europa's Küſte kommt heran geflogen:
Hinüber denn, daß ſich belohnte Treue
Der Liebe reicher Blüthenzeit erfreue!

Druck und Papier von Friedrich Vieweg
in Braunschweig.